

Juni 2007 / Ausgabe 6

Hamburg:

Das Magazin der Hansestadt

Liebling Elbe

Wie ein Fluss eine ganze Stadt verzaubert

Kein Seemannsgarn

Wie ein Kapitän den schwersten Sturm aller Zeiten überstand

Schöne Aussichten

Wie Hamburg zur Metropole der Hausboote wird

STADT AM WASSER

Live Earth Hamburg
Tickets zu gewinnen

Hamburg:

Heft 6: Stadt am Wasser
Inhalt/Editorial

GROSSE FREIHEIT

- Wasser, Tiere, Sensationen** S.04
Sieben Zahlen fürs Partygespräch.
- Klein, aber ahoi!** S.05
Jeden Sommer wird die Alster zum größten Spielplatz der Stadt.
- Auf in die Neue Welt** S.05
Wie das „BallinStadt“-Museum an das Leben der Auswanderer erinnert.

TITEL

- 48 Stunden für Wasserratten** S.06
Tipps für ein erfrischendes Wochenende.
- Der Strom der Stadt** S.10
Was wäre die Hansestadt ohne die Elbe? Porträt eines mitreißenden Flusses.
- Orkan auf Knopfdruck** S.16
Warum Kreuzfahrtschiffe in der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt zum Kentern gebracht werden.
- Das Gluckern vor der Tür** S.18
Bislang war das Leben auf einem Hausboot nur etwas für wenige Individualisten. In der Hansestadt soll sich das bald ändern.
- Eine Seefahrt, die ist lustig** S.21
Das Hamburger Unternehmen SeeLive sorgt für Unterhaltung auf den Weltmeeren. Ein Besuch in der etwas anderen Traumfabrik.
- „Männer, stellt euch nicht so an!“** S.22
Wie man im schwersten Sturm aller Zeiten die Ruhe bewahrt? Emil Feith, der härteste Kapitän der Welt, packt aus.

KALENDER

- Alles live und in Farbe** S.25
Die wichtigsten Termine aus der Hansestadt und der Metropolregion – von Juli bis September.

HAMBURGER SCHULE

- Der Vogel-Schwarm** S.30
Seit 1674 hat die Stadt Hamburg einen Angestellten, der Schwänen beim Umzug hilft. Ein Interview mit dem Schwanenvater Olaf Nieß.



48 Stunden, S. 06



Porträt der Elbe, S. 10



Traum vom Hausboot, S. 18



Der Super-Kapitän, S. 22

LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

wir haben uns für Sie dieses Mal nasse Füße geholt, und zwar gerne. Wir sind in die Elbe gesprungen und im Optimisten über die Alster gesegelt. Wir haben die schönsten Strandbars entdeckt und draußen vor der Stadt die Seehunde gezählt. Unsere Reporter waren dort, wo Profis Schiffe zum Kentern bringen, sie haben den mutigsten Kapitän der Welt getroffen und einen Mann, der Schwänen beim Umzug hilft – hauptberuflich.

Wir waren unterwegs in Hamburg, der Stadt am Wasser, der maritimen Metropole. Oder kennen Sie hierzulande eine andere Stadt, die mehr Brücken hat als Venedig und so schöne lange Strände wie Barcelona? Künftig soll sich Hamburg sogar in eine Stadt der Hausboote verwandeln, wie Amsterdam; auch das eine Geschichte in diesem Heft.

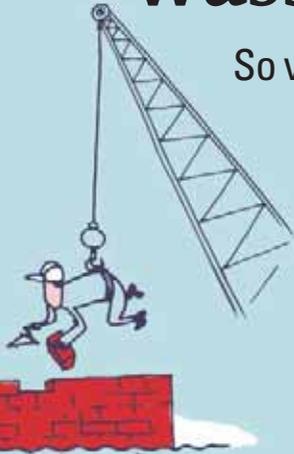
Wir freuen uns auf Ihren Besuch – in der Metropolregion Hamburg.

Die Redaktion

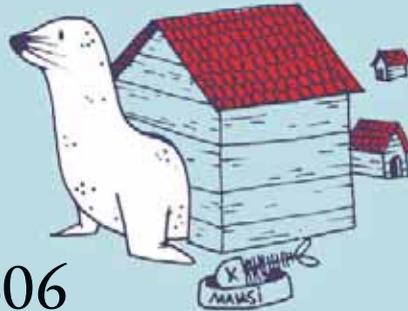
PS: Die siebte Ausgabe von *Hamburg: Das Magazin der Hansestadt* erscheint Mitte September – in der *Financial Times Deutschland*, der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung*, der *Süddeutschen Zeitung* und dem *Standard*.

Wasser, Tiere, Sensationen

So viel Strand, so hohe Deiche, so viele Seehunde:
sieben Zahlen fürs Partygespräch.



103 Kilometer lang sind die 77 Deiche, Sperrwerke und anderen Bauwerke, die Hamburg vor Hochwasser schützen. Da der Meeresspiegel steigt, werden die Schutzwälle bis 2012 auf bis zu neun Meter erhöht.



406 Seehunde lebten 2006 im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer. Das zur Hansestadt gehörende Naturschutzgebiet liegt zwölf Kilometer vor Cuxhaven.



140 000 Passagiere gehen dieses Jahr am Kreuzfahrtterminal Grasbrook an oder von Bord solch bekannter Schiffe wie der „Queen Mary 2“ oder der „Queen Elizabeth 2“.



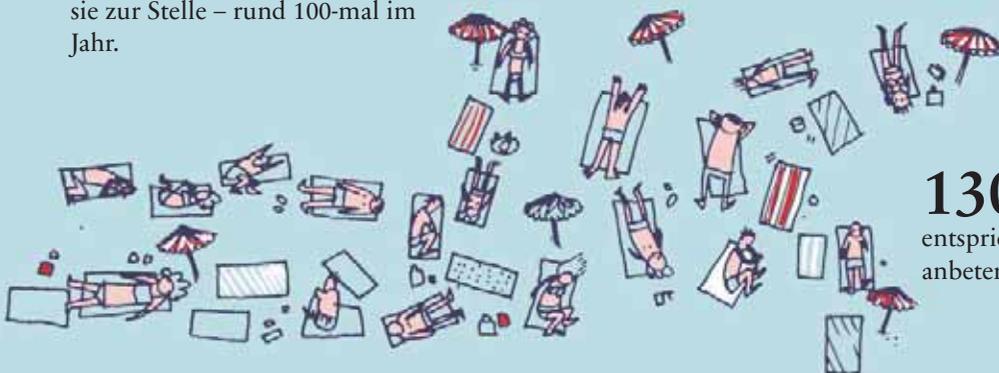
41 Taucher beschäftigt die Hamburger Feuerwehr. Wenn ein Frachter verunglückt, sind sie zur Stelle – rund 100-mal im Jahr.



1,8 Millionen Liter fasst das Meerwasser-Freibecken im neu gestalteten Tropenaquarium des Tierparks Hagenbeck. Es wird bewohnt von 28 Fischarten vom Riffhai bis zum Barsch. Zum Vergleich: Die vier Becken des Bille-Bads, Hamburgs neuestes Schwimmbad, enthalten 2,6 Millionen Liter.



7980 Sportler werden dieses Jahr an der Triathlon-Weltmeisterschaft teilnehmen. Sie werden zuerst in die Alster springen, um sich danach aufs Rad zu schwingen und zu laufen.



130 000 Quadratmeter Strand – das entspricht 18 Fußballfeldern – stehen Sonnenanbetern in Hamburg zur Verfügung.



Mast- und Schotbruch! Die 11-jährige Maria Schmidt fährt auf ihrem Optimisten gern mit „Karacho“.

Klein, aber ahoi!

Früh übt sich, wer ein Segler werden will. Jeden Sommer wird die Alster zum größten Spielplatz der Stadt.

Sobald eine leichte Brise das Wasser kräuselt und Sonnenlicht auf den Wellen tanzt, ist die Außenalster übersät mit den weißen Dreiecken unzähliger Segel. Sportliche Nusschalen, kaum größer als ein Surfbrett, preschen in rasantem Zickzack durch das Wasser. Polierte Holzjollen ziehen gemächlich ihre Bahnen. Die Atmosphäre auf der Alster ist eine Mischung aus Sommerfrische, Sport-Event – und Kinderspielplatz. Denn das große Gewässer in der Innenstadt lockt auch die jüngsten Hamburger. Auf sogenannten Optimisten, deren Segel so klein sind wie ein Bettlaken, lernen Kinder das Segeln. Eine von ihnen ist Maria Schmidt aus Barsbüttel. Die Elfjährige hat gerade ihre zweite Unterrichtsstunde in der Segelschule „Käpt'n Prüsse“ absolviert – bei Windstärke vier, wie sie stolz erzählt: „Ich hab schon viele Sportarten ausprobiert: Ballett, Turnen, Tischtennis. Segeln macht am meisten Spaß! Meinen Optimisten steuer ich ganz allein. Ich mag es, wenn eine Böe in das Segel fällt. Dann spürt man, dass der Wind sehr viel Kraft hat. In der letzten

Segelstunde habe ich eine ganz schnelle Kurve hingekriegt. Ach nee, das heißt auf dem Wasser ja Wende! Jedenfalls war das ein tolles Gefühl. Beim Anlegen bin ich mit Karacho gegen den Steg geknallt. Macht aber nix, sagt Anja, meine Segellehrerin. Denn der Steg ist mit alten Autoreifen gepolstert. Einen Seglerknoten kann ich auch schon. Er ist ganz einfach, obwohl er einen schwierigen Namen hat: Anderthalb Rundtörn mit zwei halben Schlägen. Den braucht man, um das Boot am Steg festzumachen. Wenn ich bald richtig gut segeln kann, darf ich auf der ganzen Alster herumkreuzen. Das wird super.“ *Helen Bömelburg*

Segelkurse für Kinder ab 6 Jahren: Segelschule Käpt'n Prüsse, An der Alster 47a/Gurlittinsel, Tel. 040/280 31 31; Segler-Vereinigung Altona-Oevelgönne, Alsterufer 2, Tel. 040/881 14 40; Segelschule Pieper, An der Alster/Atlanticsteg, Tel. 040/24 75 78. Weitere Informationen über Kurse und Segelscheine beim Deutschen Segler-Verband, Gründgensstr. 18, Tel. 040/632 00 90.

Auf in die Neue Welt

Wo die Geschichten der Auswanderer lebendig werden: im Museum „BallinStadt“.

Was hat Menschen bewegt, ihre Heimat in Europa aufzugeben und das letzte Geld in eine Schiffspassage in die Neue Welt zu stecken? Was ging in ihnen vor, wenn sie aufbrachen, um jenseits des Atlantiks ein besseres Leben zu finden? Und wie ist es ihnen ergangen? Rund fünfeinhalb Millionen Menschen sind zwischen 1850 und 1939 im Hamburger Hafen an Bord eines großen Auswandererschiffes gegangen auf die Fahrt ins Ungewisse. Ein neues Auswanderermuseum zeigt in Hamburg jetzt Einzelschicksale: von mutigen und manchmal verzweifelten Auswanderern, von jenen, die ihr Glück fanden, und anderen, deren Träume zerplatzten. Am historischen Ort, auf der Veddel im Hafen, lässt die „BallinStadt“ diese Zeit wieder aufleben. Nach Originalplänen wurden drei Auswandererhallen rekonstruiert, die Albert Ballin, Generaldirektor der Hapag-Reederei, vor hundert Jahren bauen ließ. Er wollte den Passagieren eine menschenwürdige Unterkunft bieten, denn die Gasthäuser in der Umgebung waren dem Ansturm nicht gewachsen. In einer Halle wurden Schlafsäle und Aufenthaltsräume originalgetreu hergerichtet. Im Museum erzählen Briefe, Tagebücher, Koffer und Kleider ihre Geschichten. Als besonderer Datenschatz der privat finanzierten Museumsstadt gelten die Passagierlisten. Sie stehen Besuchern für eigene Recherchen nach ausgewanderten Vorfahren zur Verfügung. Eröffnet wird die BallinStadt am 4. Juli, dem amerikanischen Nationalfeiertag (für Publikum am 5.7.). *Meite Thiede BallinStadt, Veddeler Bogen 2b, 20539 Hamburg, täglich 10–19 Uhr, letzter Einlass 17 Uhr. Weitere Infos: www.ballinstadt.de*

48 Stunden Hamburg für Wasserratten

Ein Sprung ins Kaifu-Bad, ein Alsterwasser in der Strandperle und eine unvergessliche Party auf der MS Hedi. Die besten Tipps für ein erfrischendes Wochenende.



Gleich macht es platsch: Das um die Jahrhundertwende erbaute Kaifu-Bad ist ein Hamburger Klassiker.

FREITAG

19.00

Klingt wie ein Klischee und ist darum besonders wahr: Hamburg ist eine Stadt der Gegensätze. Hafenindustrie und bürgerliche Idylle, Welthandel und Hausbesetzer-Szene, moderne Architektur und alte Speicherhäuser. In einem der Letzteren ist das **Restaurant Nido** untergebracht und bietet auch noch kulinarische Kontraste. „Austro-asiatisch“ nennen die Köche ihre Kunst und servieren eine gelungene Mischung aus österreichischen und japanischen Gerichten wie „Sushivariation“ und „Kaiserschmarrn im Wok“. Der Ponton schwimmt auf dem Nikolaifleet, einem der ältesten Hamburgs, an dem im Mittelalter der erste Hafen gebaut wurde. Wer lange genug sitzen bleibt, spürt sogar die Gezeiten der Nordsee. Übrigens ist es: *das Fleet*. *Der Fleet* liegt Hamburgern schwer im Magen. *Restaurant Nido*, *Cremon 35–36*, *Tel. 040/513 103 17*.



Allnächtliches Schauspiel: das Wasserlichtkonzert im Park „Planten un Blomen“.



Sandra Völker, Schwimmerin

„Ich gehe am liebsten im Kaifu-Freibad schwimmen, weil es mit seiner lauschigen Wiese und den altmodischen Sanitäranlagen den Charme der Sechzigerjahre versprüht. An einem perfekten Tag im Kaifu-Bad in Eimsbüttel scheint natürlich die Sonne, es weht ein leichter Wind, ich habe ein gutes Buch dabei und neben mir steht ein leckeres Getränk.“ *Kaifu-Bad, Hohe Weide 15*, *Tel. 040/18 88 90*, *täglich 10–21 Uhr*, *Tageskarte 4,60 Euro*.

21.30

„Planten un Blomen“ ist Plattdeutsch und bedeutet – man könnte selbst draufkommen – „Pflanzen und Blumen“. Abends sehen Sie zwar weniger von der Farben- und Formenvielfalt, die hier tagsüber die Besucher begeistert, doch am kleinen Parksee erwartet Sie ein zauberhaftes Schauspiel: das **Wasserlichtkonzert**. Zu klassischer Musik sprühen Dutzende, farbig angestrahlte Fontänen aus dem See. Zu den ersten Takten von Ravels „Bolero“ sehen sie aus wie frühlingstrüben Nebel, steigern sich dann zu zierlichen, hellgelben Wasserspiralen und enden mit haushohen Fontänen in sattem Lila. Dieses und weitere Musikstücke werden speziell für die Wasserlichtkonzerte arrangiert. Zwei Künstler steuern die Sinfonien aus Wasser, Musik und Licht von einem im Schilf versteckten Häuschen aus. Einer bedient das „Lichtklavier“, der andere sitzt an den Wasserhebeln. Ein beinahe altmodisches Vergnügen. *Farbige Wasserlichtkonzerte täglich um 22 Uhr*. *Parksee im Park „Planten un Blomen“*, *Eingänge am Stephansplatz, Marseiller Straße, Jungiusstraße, Karolinenstraße*.

23.00

Der Sternschanzenpark ist die Oase der multikulturellen Szene des angrenzenden Stadtviertels „Schanze“. Im Schatten der alten Bäume wird gegrillt, gefeiert und mit den Kindern gespielt. Jahrelang hat sich die Nachbarschaft kritisch mit der neuen Luxusherberge auseinandergesetzt, die nun doch hier eröffnet wurde. Das Hotel Mövenpick ist in den imposanten und größten europäischen Wasserturm gezogen, der seit 1910 auf dem Hügel mitten im **Schanzenpark** thront. 1991 wurde das Gebäude als bedeutendes Industriedenkmal und städtebauliches Wahrzeichen unter Denkmalschutz gestellt. Die haus-eigene **Cave Bar** wurde im ehemaligen Wasserreservoir des Turms eingerichtet und beeindruckt mit fantastischen Kreuzgewölben, die auf 121 Säulen ruhen. Die Akustik gleicht der einer Kirche. In einer der gemauerten Nischen können Sie Ihren Tag bei Cocktails und Tapas ausklingen lassen. *„Cave Bar“ im Mövenpick Hotel*, *geöffnet täglich 9–1 Uhr*. *Sternschanze 6*, *Tel. 040/334 41 10*. *Eingang an der U-Bahn-Station Sternschanze*.

SAMSTAG

10.00

Wie schafft man eine Schubkarre in die Kanalisation? Durch den Gully, meint der freundliche Führer im **Abwasser- und Siel-museum**. In den 5000 Kilometer langen Röhren der Hamburger Kanalisation hat sich Erstaunliches angesammelt: Kinderwagen, Havannazigarren, Bikinis, Personalausweise und eben: Schubkarren. *Bei den St.-Pauli-Landungsbrücken 49. Führungen nach Vereinbarung, Tel. 040/349 85 03 40, Treffpunkt vor dem Informationscenter Stadtentwässerung neben dem Alten Elbtunnel.*

11.00

Viele Cafés und Restaurants liegen direkt an der Elbe im früheren Fischerdorf Oevelgönne, dessen schicke Häuschen den Wunsch wecken, hier und nirgendwo anders zu wohnen. Was hier wohl die Grundstücke kosten? Ob man einen alten Fischer beerben könnte? Träumen Sie ein bisschen, essen Sie ein Stück Erdbeertorte und sehen Sie vom Liegestuhl im **Café Elbterrassen** oder vom Oberdeck der alten Fähre „D.E.S. Bergedorf“ im **Museumshafen-Café** zu, wie die Elbtanker vorbeiziehen. Frische Scholle gibt es im **Fischrestaurant Hoppe**, dessen Gründer Eduard Hoppe vor hundert Jahren Steward auf der Yacht Kaiser Wilhelms II. war. Und wenn Ihnen das Wasser noch immer nicht nah genug ist, dann laufen Sie am



Ungestörter Badespaß: In den vielen Seen um Hamburg gibt es kein Gedränge.



Die „Strandperle“: Hamburgs idyllischste Imbissbude gibt es schon seit 35 Jahren.

Strand entlang zu Hamburgs berühmtester Imbissbude, der **Strandperle**. Julia Toetzke und Hannes Nöllenheidt haben den Kiosk gerade erst übernommen, die früheren Betreiber sind nach 35 Jahren in Rente gegangen. *Café Elbterrassen, Oevelgönne 1, Tel. 040/390 34 43. Museumshafen-Café auf der D.E.S. Bergedorf, Ponton Neumühlen/Museumshafen, Tel. 040/39 73 83. Fischrestaurant Hoppe, Oevelgönne 6/Am Museumshafen, Tel. 040/880 04 45. Strandperle, Schulberg 2, Tel. 040/880 11 12, täglich 11–23 Uhr.*

15.00

Wird es trotz Elbwind und Eiskaffee zu heiß in der Stadt, hilft nur eins: ab ins Wasser! Im Hamburger Umland finden Sie viele wundervolle Badestellen, wo sich der Körper abkühlt und die Seele entspannen kann. Im Hamburger Osten, zwischen Billemarsch und Alsterbecken, liegt der **Öjendorfer See**, der ideal für Eltern mit kleinen Kindern ist, denn Surfen und Bootsverkehr sind hier nicht erlaubt. Etwas weiter östlich, 60 Kilometer Richtung Berlin, der **Schaalsee**: naturgeschützt, sehr tief, sehr blau, sehr sauber. Mieten Sie sich in Zarrentin ein Tretboot und springen Sie vom Deck ins Wasser. Ein

kleines Schmuckstück ist der **Poggensee** im idyllischen Dorf Seefeld mit alten Landhäusern, vielen Kühen und einem Biergarten. Weiter nördlich am **Hemmelsdorfer See** schmeckt das Wasser schon leicht salzig, denn die Ostsee ist nicht weit. Der bekannteste Badeplatz liegt in Offendorf, aber rund um den See finden sich weitere kleine Strände. Wer so weit nicht fahren mag, der kann auch gleich in die Alster springen. Im **Naturbad Stadtparksee** ist man ganz ungestört vom Segel- und Fährverkehr. Mit Blick auf das Planetarium kralen Sie dort durch frisches Alsterwasser. *Naturbad Stadtparksee, Südring 5b, Tel. 040/18 88 90.*

21.00

Die Besucher des abgefahrensten Tanzclubs der Stadt sollten nicht zu sensibel sein. Oft schaukelt es gewaltig, wenn die **MS Hedi** ablegt und das Partyvolk wild tanzt. Aber wenn die Sonne in die Elbe sinkt und die Schweißgeräte der Hafentarbeiter bunte Funken in den Nachthimmel sprühen, sind alle glücklich und überhaupt nicht seelisch krank. *Partyschiff „Frau Hedis Tanzcafé“, Abfahrt stündlich ab 19 Uhr von Landungsbrücke 10. Eintritt 6 Euro. www.frauhedi.de.*

Suchen Sie Informationen über die Stadt? Hotels, Tickets, Termine? Die finden Sie am schnellsten unter www.hamburg-tourismus.de. Hier können Sie auch den kostenlosen „Happy Hamburg Katalog“ bestellen mit allen wichtigen Adressen und Terminen. Oder rufen Sie an: 040/300 51 800.

10.00

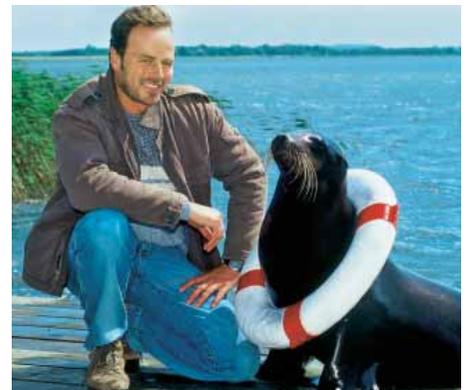
Bevor das Flüsschen Alster in den großen gleichnamigen See mündet, macht es einen Schlenker durch den Haynsark. Dort liegt, versteckt zwischen Palmen und blühenden Stauden, das **Bootshaus Silwar** – das älteste in Hamburg. Mieten Sie sich dort das klassische Alsterkanu mit Kissen und gepolsterter Rückenlehne. Leichte Paddelschläge genügen, und Sie gleiten nordwärts durch überwucherte Kanäle zur Ohlsdorfer Schleuse. Wenn Sie sich nach Süden zur Außenalster wenden, können Sie es bei günstigem Wind sogar bis zum Jungfernstieg schaffen. Das Picknick kaufen Sie direkt im Bootshaus. Sie können aber auch beim Delikatessen-Händler **Butter Lindner** vorbeischaun und Ihren Korb mit Sandwiches, Obsttörtchen, Würstchen und Prosecco füllen – keine Sorge, so ein Alsterkanu ist fast unsinkbar! *Bootshaus Silwar, Eppendorfer Landstraße 148b, Tel. 040/476207. Butter Lindner, Eppendorfer Baum 10, Tel. 040/46092251.*



In den versteckten Seitenarmen der Alster kann man mit einem Kanu auf Entdeckungstour gehen.

15.00

Beschließen Sie das Wochenende auf dem 13 Meter hohen Aussichtsturm **ViewPoint** und schauen Sie Hamburg beim Wachsen zu. Unter Ihnen breitet sich die neue Hafencity aus, Europas größte Baustelle. Am Sandtorkai reihen sich bereits die ersten schicken Büro- und Lofthäuser aneinander, am alten „Kaispeicher A“ entsteht ein spektakuläres Opernhaus: die Elbphilharmonie. Vielleicht rauscht ein Kreuzfahrtschiff heran und macht am provisorischen Fährterminal fest. Die **HafenCity** wächst am Rand der alten Speicherstadt, einst der größte Lagerhauskomplex der Welt. In der Straße bei St. Annen stehen die schönsten neogotischen Backstein-Speicher dicht an dicht. Gleich um die Ecke, wo früher im Kesselhaus der Dampfdruck für die Speicherstadt erzeugt wurde, kann man sich das 32-Quadratmeter-Modell der Hafencity anschauen, das die neuesten baulichen Entwicklungen zeigt. *ViewPoint, Großer Grasbrook. Hafencity InfoCenter im Kesselhaus, Am Sandtorkai 30, Tel. 040/36901799, täglich 10–18 Uhr, montags geschlossen.*

Till Demtröder,
Schauspieler

„Morgens, wenn noch Dunst auf dem Wasser liegt, fahre ich gern mit dem Rad zum **Großensee**. Manchmal reite ich auch dorthin. Während ich mich durchs Schilf kämpfe und um die Insel im See schwimme, wartet das Pferd am Ufer. Oft kommt es auch ins Wasser und nimmt ebenfalls ein Bad. Vor anstrengenden Drehtagen macht mich das Schwimmen in der Natur fit.“ *Großensee, Landkreis Stormarn.*



„Seestück (bewölkt)“, 1969, von Gerhard Richter.

13.00

In Max Beckmanns Augen muss das Meer meistens sonnendurchflutet gewesen sein. Lyonel Feininger zerlegte es in grafische Muster; und Joachim Ringelnatz muss viel gelacht haben, als er es in Öl auf die Leinwand pinselte. Die Hamburger Kunsthalle zeigt Malerei, Fotografie und Installationen zum Thema Hafen, Schiffe und Meer. Die Ausstellung **Seestücke. Von Max Beckmann bis Gerhard Richter** beweist, dass auch Künstler nie genug vom Meer bekommen können. *Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall, Tel. 040/428131200.*





Der Strom der Stadt

Sie ist Verkehrsader und Arbeitgeber,
Naturwunder und Freizeitparadies
– und für manchen ist die Elbe gar
Quelle künstlerischer Inspiration.
Porträt eines mitreißenden Flusses.

Text: Ralf Wiegand

Fotos: Christian Kerber

Träge schiebt sich die „Cartagena“ mit 9,9 Knoten dem Meer entgegen, es riecht nach Diesel auf der Brücke und nach gegrilltem Hähnchen, das der Steward gerade heraufgebracht hat. Es ist Mittagszeit an Bord. In Hamburg hat die Besatzung des mittelgroßen Containerschiffes neue Ladung und neue Verpflegung an Bord genommen, es wird immerhin eine lange Fahrt werden: Begonnen hat die Reise in Rotterdam. Von Hamburg wird es weitergehen nach Antwerpen, weiter nach Le Havre und von dort aus – zwei Wochen ohne Land in Sicht – in die Karibik, nach Kingston/Jamaika, schließlich an Afrikas Küsten entlang zurück nach Europa. Monatlang werden die 27 Männer aus zehn Nationen unterwegs sein. Deshalb nennt man Hamburg ja das „Tor zur Welt“: Weil sie von hier aus auf große Fahrt gehen, all die Frachter und Tanker und Kreuzfahrtschiffe, Kapitäne, Matrosen, Steuerleute und Schiffsjungen. Dorthin, wo man die Freiheit vermutet. Auf hoher See. In Gottes Hand.

Doch vor der großen Freiheit kommt erst mal die Elbe. Die „Cartagena“ pflügt friedlich die Fahrrinne, am Ufer ducken sich rotbraune Ziegelhäuser, dampft das Kraftwerk Wedel, grasen die Schafe den Deich in Form. Thomas Reuter, 46, ist vor gut einer Stunde an Bord gekommen. Er könnte auch hinterm Bankschalter stehen; ein freundlicher Herr mittleren Alters mit unauffälliger Brille. Allein die tiefe, sonore



Ohne ihn würde auf dem Wasser Chaos herrschen: Thomas Reuter, eines der 239 „lebenden Navigationssysteme“ der Lotsenbrüderschaft Elbe.

Stimme hat etwas von einem Seebären. „Half ahead“, halbe Kraft, ordnet Reuter an. Der Mann am Steuer folgt ihm sofort: „Half ahead, yes, Sir!“

Obwohl Thomas Reuter auf der „Cartagena“ nicht der Kapitän ist, gehorchen sie ihm auf der Brücke aufs Wort. Auf sein Kommando korrigiert der Steuermann den Kurs oder wirft das Schiffshorn an („A long blast, please“), wenn ein unbedarfter Segler zwischen zwei Containerriesen zu geraten droht. Wenn Hamburg das Tor zur Welt ist, dann ist die Elbe so etwas wie ihr Hausflur. Hier muss jeder durch, ob er reinkommt nach Hamburg oder rauswill in die weite Welt. Thomas Reuter ist in diesem Revier eine Art Hausmeister, einer von 239 Lotsen der Lotsenbrüderschaft Elbe.

72 Seemeilen liegen zwischen dem Hamburger Hafen und jener Stelle, an der die Elbe ins Meer mündet. Lotsen wie Thomas Reuter sorgen dafür, dass in diesem Flaschenhals des internationalen Schiffsverkehrs die Regeln eingehalten werden. Und das ist auch nötig, die Elbe ist eine Schiffsautobahn: 73 482 Schiffsbewegungen gab es im Jahr 2006 auf dem Fluss im Großraum Hamburg. 51 598-mal ist dabei ein Lotse an Bord gegangen. Schiffe, die länger als 90 oder breiter als 13 Meter sind – Tan-

ker sogar schon ab 60 Meter Länge oder 10 Meter Breite – sind verpflichtet, einen Lotsen an Bord zu nehmen, eine Art lebendes Navigationssystem. Ganz behutsam korrigiert Thomas Reuter minimal den Kurs, „three two zero“, brummt er, 320 Grad.

Die Elbe entspringt im Riesengebirge in Tschechien. Bis sie bei Cuxhaven in die Nordsee mündet, hat sie 1091,47 Kilometer zurückgelegt und 1386 Höhenmeter überwunden. Ohne die Elbe, die Hamburg mit dem Meer verbindet, würde es den boomenden Hafen, den Mythos Hamburg nicht geben. Und auch ins Landesinnere ist die Elbe wichtige Verkehrsader: So ist der Hamburger Hafen, wenn man so will, der größte Hafen Tschechiens.

Thomas Reuter sagt, er wäre nie auf einem anderen Fluss Lotse geworden. „Ich bin hier aufgewachsen. Die Elbe ist für mich der Inbegriff eines Flusses.“ Ein Strom mit Gezeiten, mit richtigen Wellen, gemacht für große Schiffe. Reuter ist selbst jahrelang Kapitän gewesen, hat Bohrinseln versorgt. Aber er hat die Familie vermisst, oft monatelang. Als Lotse, sagt er, hat er jetzt beides: das Gefühl der Seefahrt und ein Zuhause, in das er jeden Abend zurückkehren kann. „Etwas Schöneres kann man sich nicht wünschen.“ 36 Meilen – von der Lotsen-

wache Teufelsbrück in Blankenese bis zur Wache in Brunsbüttel – bleibt Reuter an Bord, dann übernimmt ein Kollege bis zur Elbmündung. Das ist Routine.

Die Lotsen führen von jeher durch den tückischen Fluss: Früher waren es ortskundige Fischer, die die Handelsschiffe dirigierten. Damals war die Elbe noch nicht vermessen, jede Flut veränderte das Ufer und verschob die Sandbänke. Heute hängen in der Lotsenwache Teufelsbrück meterlange Peilpläne, auf denen jede Sandeinspülung, jede Auffälligkeit am Ufer, jede flache und tiefe Stelle kartografiert ist, immer aktuell aus dem Computer ausgedruckt.

Es ist nicht nur der Verkehr auf der Elbe, den die Lotsen beobachten, sie haben auch das Ufer im Auge: Fährt das Schiff zu schnell, kann es durch die Wellen an den Anlegern zu Schäden kommen oder Segler können kentern. Reuter muss das alles unter Kontrolle haben, aber nebenbei bleibt ihm doch der Blick fürs Schöne – für den Schweinswal, der ihm schon mal begegnet ist und ihn von der verbesserten Qualität des Flusswassers überzeugt hat; und für die Seehunde, die auf den Sandbänken lümmeln, keine fünfzig Kilometer von der Metropole Hamburg entfernt. Die großen Schiffe und die Uferlandschaft mit den al-



Der Künstler, der Fluss und seine Werke: Die Holz- figuren des Jonas Kötz kommen aus der Elbe, einst waren sie Dalben im Hamburger Hafen.

ten Leuchttürmen und den kleinen Inseln ergeben einen hübschen Kontrast. „Das da drüben“, sagt Thomas Reuter und deutet auf den kleinen Sandstrand backbord, „das ist übrigens Krautsand.“

Würde Jonas Kötz jetzt auf den Deich klettern, der seinen alten Hof vor der Elbe schützt, könnte er die „Cartagena“ vorbeigleiten sehen. Kötz ist Bildhauer, Illustrator und Elbliebhaber. „Ich würde nie mehr als hundert Meter von diesem Fluss entfernt wohnen wollen“, sagt er. Und das hat er bislang auch geschafft. In Blankenese ist er aufgewachsen, hat mal kurz die Welt bereist, lebt seit mehr als zehn Jahren auf Krautsand. Früher war der Flecken ein Eiland in der Elbe, vor der Eindeichung Ende der Siebziger war das. Heute ist es eine Halbinsel, aber immer noch ein kleines Paradies. Im Sommer sieht's hier aus wie in den Landschaften der Kinderbücher, die Jonas Kötz zeichnet, etwa *Kathi von der Küste*. Alles fügt sich auf Krautsand zu einem naivschönen Bild zusammen – das sattgrüne Gras, die dösenden Schafe, die alten Höfe und der breite Strom hinterm Deich. Und wie ist es hier im Winter? Der kann sehr hart sein, sagt Jonas Kötz, „aber ich habe das Raue, das Schroffe und den Wind schätzen gelernt. Richtigen Wind!“

Der Emigrant aus der großen Stadt hat sich der Umgebung angepasst. Er trägt eine abgewetzte Hose, auf der sich Farben und Sägespäne zur Patina des Kunstschaffenden mischen, dazu die Frühlingsbräune des Naturliebhabers und das breite Lächeln des rundum Glücklichen: „Mal ehrlich, kann man es besser haben?“ Blankenese, sagt er, war ihm zu nett. Hier draußen ist alles echter. Freier. In Gottes Hand.

Krautsand hat schon immer von der Elbe gelebt. Früher gab es hier vor allem zwei Berufe: den des Bauern und den des Schiffers. Die Schiffer haben das, was die Bauern aus der fruchtbaren Erde geholt haben, über die Elbe in die Stadt gebracht. Und dann waren da natürlich noch die Ziegeleien: In den besten Zeiten gab es gut dreißig davon. Nach dem Krieg ist Hamburg mit den Ziegeln von Krautsand wieder aufgebaut worden. Heute ist das kleine Paradies ein beliebtes Ausflugsziel für die Städter und die Camper.

Auch die Kunst von Jonas Kötz lebt von der Elbe. Mehr als ein Zeichner ist er inzwischen Holzbildhauer. Seine Figuren haben etwas loriotohaft Leichtes, etwas harmonisch Rundes und urig Zufriedenes. Sie sind Beobachter, die an schönen Plätzen stehen sollten. Denn sie sehen so aus, als gefiele

ihnen, was sie sehen. „Als Holzbildhauer“, sagt Kötz, „ist man immer auf der Suche nach gut abgelagertem Holz.“ Er hat eine fantastische Quelle: die Elbe.

Viele Stücke haut er aus Dalben, die jahrzehntelang im Hamburger Hafen zum Befestigen der Schiffe dienten. Sie werden, nach und nach, durch Stahl und Beton ersetzt. Es ist extrem hartes Tropenholz, und jener Teil, der tief im Schlick der Elbe steckte, ist der beste: „Der war immer von der Atmosphäre abgeschlossen“, vakuumverpackt sozusagen. Das Holz ist zwar schwer zu verarbeiten (Kötz arbeitet mit Motorsäge, klopft dann, schleift schließlich), aber ihn fasziniert, dass die Figuren, die er schafft, schon immer da drinsteckten. „Ich muss sie nur noch rausholen.“

So unbeschwert das Leben hier zu sein scheint – Jonas Kötz, 42, seine Frau Ami und die drei Kinder Leonie, Paul und Jacob sind vorsichtig im Umgang mit dem großen Strom. Früher, sagt Ami, habe es schon vier Tage richtig wehen müssen, damit das Wasser so weit stieg, dass es an den Deichfuß heranreichte. „Heute passiert das in einer Nacht.“ Das liegt daran, dass die Elbe ausgebaggert wird, damit die größten Schiffe der Welt den Hafen in Hamburg erreichen können. Die Fließgeschwindigkeiten erhö-



Höchstleistungen sind nicht das Ziel: Elbschwimmerin Hella Kemper geht es darum, den Fluss zu beobachten und seine Kraft zu spüren.

hen sich, die Ausweichmöglichkeiten für das Wasser werden weniger, weil Seitenarme der Elbe geschlossen worden sind. Freizeitoasen wie die Krautsander Strände sind dem Fluss abgerungen und nicht ungefährlich, denn der Fluss kämpft darum. „Die Elbe ist ein schwieriges Revier für Wassersport“, sagt Jonas Kötz, „und unsere Strände sehen nach jedem Winter anders aus. Sandbänke kommen und gehen, es ist eine Wahnsinnsströmung.“ Seine Kinder haben lernen müssen zu erkennen, in welche Richtung sich die Bojen im Wasser neigen. Daran sehen sie, ob auflaufendes oder ablaufendes Wasser ist und wohin es einen treibt, wenn man ins Wasser springt.

„Wenn man keinen Respekt hat vor der Elbe, dann ist sie gefährlich“, meint Hella Kemper. Denn das ist ja das Besondere an der Elbe: dass sie nicht nur ein Fluss ist, sondern dass das nahe Meer sie ständig verändert. Die Elbe fließt hier nie nur in eine Richtung, „sie fließt hin und her“, sagt Hella Kemper, getrieben von Ebbe und Flut. Das macht den Strom für sie so faszinierend, dass sie sagt: „Ich sammle die Elbe, alles, was ich bekommen kann. Alte Ansichten, Bücher, Karten.“

Hella Kemper ist Journalistin und eine begeisterte Elbschwimmerin. Über ihre Lei-

denschaft hat sie ein Buch geschrieben, es heißt schlicht *Elbschwimmer*. Wer das Buch liest, merkt schnell, dass Elbschwimmer anders sind, irgendwie. Hella Kemper berichtet von Genussschwimmern und Fröhschwimmern, von Passivschwimmern und Inselfschwimmern. Sie alle schwimmen gern allein, die Sache hat etwas Geheimnisvolles. Auf Einheimische wirke die Neigung, sich in den Strom zu stürzen, „eher befremdlich“, sagt Hella Kemper, die vor sieben Jahren von Bielefeld nach Hamburg gezogen ist. Wer an der Elbe aufgewachsen ist, glaubt sie, sehe eher, welche Gewalt in ihr steckt. Die großen Sturmfluten kamen mit der Elbe. Das dreckige Wasser auch.

Für Hella Kemper beginnt die Saison nie vor dem 1. Mai, aber sie kann bis Mitte November dauern. Von ihrem Zuhause auf einem Hügel von Blankenese sind es 181 Stufen hinunter zur nächsten Einstiegsstelle. Im Frühjahr, sagt sie, sei es manchmal eine Überwindung, ins Wasser zu gehen. „Im Herbst ist es der reine Genuss.“ Sie folgt strengen Regeln, um ihre Sicherheit nicht zu gefährden. Sie schwimmt erst gegen die Strömung, solange sie Kraft hat, und lässt sich dann zurücktreiben. Wenn man es umgekehrt macht, überschätzt man sich leicht. Sie schwimmt meist nur, wo sie

stehen kann. Und sie beobachtet den Fluss sehr genau: Darum geht es ja, „um die Beobachtung“. Wellen, Strömungen, der Sog der Schiffe, die Steine am Ufer. Alles hat Einfluss auf den Schwimmer in der Elbe. Elbschwimmen ist ein Ritual. Um Höchstleistung geht es nicht. Zwar hat auch Hella Kemper schon die Elbe durchquert, ein bisher einmaliger Anfall von Ehrgeiz. Ansonsten sucht sie Genuss. Sie will die Kraft spüren, die dem Fluss innewohnt. Die Zeiten, in denen die Elbe als dreckig galt, weil die Industrie ihre Abwässer ungeklärt einleitete, sind längst vorbei: Die drei Messstellen entlang der Elbe melden immer bessere Wasserqualität. „Es gibt inzwischen 101 Fischarten“, sagt Hella Kemper, „sogar der Lachs ist wieder da. Und der lebt nur im sauberen Wasser.“ Sie selbst habe noch nie negative Folgen durch das Elbwasser gespürt. Im Gegenteil: „Ich habe das Gefühl, mir geht es danach immer besser.“

Verkehrsweg, Badeplatz, Ökorevier, Inspiration und Abenteuer, sogar als Gesundbrunnen taugt die Elbe. Wer mit und an dem großen Strom lebt, spricht über ihn wie über einen alten Bekannten, einen Freund mit ganz eigenem Charakter: ein wenig launisch vielleicht, jeden Tag ein bisschen anders drauf. Aber niemals langweilig.



Orkan auf Knopfdruck

Ob U-Boot, Kreuzfahrtschiff oder Luxusyacht– sie alle fangen mal klein an: als Holzmodelle in der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt.

Kein Lüftchen regt sich, keine Welle kräuselt die Oberfläche, ganz still liegt das Schiff im dunklen Wasser. Doch die Ruhe täuscht. Sekunden später ist die See aufgewühlt, als würde ein Orkan heranbrausen. Haus hohe Brecher bringen das Schiff fast zum Kentern. Aber nur fast. Schließlich waren hier Profis am Werk, in diesem 300 Meter langen Schlepptank in einer Halle im Hamburger Stadtteil Barmbek. Mit Maschinen haben Ingenieure einen Sturm simuliert und das sechs Meter lange Schiffsmodell an die Grenzen der Belastbarkeit gebracht.

Wir sind zu Besuch bei der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt, HSVA. „Große Schiffe“, sagt Geschäftsführer Jürgen Friesch, „gehen auf See immer an ihre Grenzen.“ Deshalb werden die Baupläne neuer Schiffe in der HSVA getestet, bevor sich die Werften an die Arbeit machen. Von Seemannsromantik ist Barmbek weit entfernt. Schifffahrt ist hier reine Physik. Bei den Versuchen

geht es – wie Jürgen Friesch erklärt – um Hydrodynamik: Wie können immer größere Schiffe immer schneller und doch sicher über die Ozeane fahren, was verkrachtet so ein Gigant der Meere? In den Werkstätten wird gesägt, gehobelt, geschliffen. Die Modelltischler bauen Schiffsrümpfe aus Holz, die mit Gewichten beschwert und gelb gestrichen werden, damit sie im Wasser gut zu sehen sind. Modelle, die ins Eisbecken kommen, erhalten einen roten Anstrich. Alle Schiffe werden mit maßgefertigten, tellergroßen Propellern aus Messing ausgestattet. In der Werft werden daraus riesige Schiffsschrauben von bis zu sechs Meter Durchmesser. Ihre Aufträge erhält die HSVA von Unternehmen aus aller Welt, auch Marinewerften und die EU gehören zum Kundenstamm. Nicht selten kommt in Barmbek Prominenz auf den Prüfstand:



Ohne ihn würde der Champagner überschwappen: Geschäftsführer Jürgen Friesch.

Luxusliner zum Beispiel, die später Tausende von Touristen anlocken, wenn sie getauft werden. In Barmbek ist von derlei Glamour nichts zu spüren. Jedes Schiff ist hier nur ein nummerierter Holzrumpf, der optimiert werden muss. Hinter der einen Nummer verbirgt sich ein U-Boot, hinter einer anderen die „Emma Maersk“, das fast vierhundert Meter lange, größte Containerschiff der Welt. Auch die Luxusyachten, die Blohm + Voss in Hamburg baut, werden den künstlichen Naturgewalten ausgesetzt. Bei denen geht es

nicht nur um Sturmfestigkeit. Die Experten der HSVA wissen auch, wie ein Schiff gebaut sein muss, damit der Champagner nicht aus dem Glas schwappt, wenn eine Yacht im Mittelmeer vor Anker liegt und ein Motorboot vorbeisaut. Das Geheimnis solch luxuriöser Ungestörtheit liegt in Stabilisierungsflossen aus Teakholz, die am Rumpf angebracht werden.

Viel Zeit für ihre Tests haben die Experten nicht. Die Schiffbaubranche boomt, die Kunden wollen in we-



nigen Wochen Ergebnisse sehen. Zudem haben die Hamburger nur wenig Konkurrenz, mit den Tests im Eisbecken sind sie Weltspitze. So arbeitet der Schlepptank immer in zwei Schichten. Die geschäftige Routine wird in diesen Wochen von einem speziellen Auftrag unterbrochen. In Barmbek soll ein großes Rätsel der Seefahrtsgeschichte gelöst werden: Warum ist die Fähre „Estonia“ in jener stürmischen Nacht im September 1994 gesunken? War eine verlorene Bugklappe der Auslöser für das Unglück, das 852 Menschen den Tod brachte? Oder haben sich an Bord ganz andere Dramen abgespielt? Wieder und wieder werden die Experten das Modell der Fähre in ihrem Schlepptank in einen Sturm geraten lassen und zum Kentern bringen. Bis sie hoffentlich die Wahrheit gefunden haben.

Meite Thiede



Schwanken wie vor 100 Jahren: Christine Röthig und Jan Peters knüpfen mit dem Leben auf ihrem alten Lieger an eine Hamburger Tradition an.

Das Gluckern vor der Tür

Bislang war das Leben auf dem Hausboot nur etwas für wenige Individualisten. Das könnte sich in Hamburg bald ändern: Es gibt Pläne für eine Stadt auf dem Wasser.

Das Ufer ist immer in Sicht, nur ein paar Schritte über den Steg, und man hat wieder festen Boden unter den Füßen. Und doch unterscheidet sich das Leben auf einem Hausboot radikal vom Leben an Land, sagt Christine Röthig. Seit 16 Jahren steht ihr Bett auf dem Wasser, gluckst und gluckert es unter ihren Füßen, wiegt der Fluss ihr Haus. „Hier ist es immer heller als in den Straßen der Stadt“, sagt ihr Freund Jan Peters und blinzelt in das grelle Glitzern vor den Fenstern. Tagsüber reflektiert das Wasser das Sonnenlicht. Und in der Nacht tanzen funkelnde Sterne auf der Oberfläche des Flusses. Kuschelecke und Kamin im gemütlichen Wintergarten des Hausbootes verraten, dass die beiden diesen Ausblick oft genießen.

„Wellen, Wind und Vögel sind unsere nächsten Nachbarn“, schwärmt Christine Röthig. Im Inneren des alten Bauschiffs „Martina“ sind die Wände mit Holzlatten verkleidet, bunte Kissen liegen auf den Stühlen, von der Decke hängt ein großer Holzfisch. Die 150 Quadratmeter Wohnfläche an Bord erinnern weniger an eine Kajüte als an ein

dänisches Ferienhaus. Einen Motor hat das Boot nicht, dafür einige Tanks: Alle vier Wochen bringt ein Schiff Frischwasser und Öl für die Heizung. Auffangtanks sammeln Abwässer. Strom und Telefon sind selbstverständlich.

Die „Martina“ liegt in einem Elbseitenarm im Hamburger Hafen. An Bord gelangt man über schwankende Pontons, an denen elf weitere Hausboote vertäut sind. Die meisten von ihnen werden als Büros und Werkstätten genutzt. Ein Stadtviertel auf dem Wasser, das von Ebbe und Flut bis zu 3,50 Meter auf- und abbewegt wird. Wenn die Flut kommt, wächst über dem Ufer der Hamburger Michel empor. In der Mittagspause treffen sich die Mieter auf einer Bank im schwimmenden Garten.

Mit ihrem Leben auf dem Wasser knüpfen Christine Röthig und Jan Peters an eine Hamburger Tradition an. Schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts lebten und arbeiteten im Hafen Menschen auf Hausbooten, auf den sogenannten Hamburger Liegern. Röthig und Peters restaurieren heute diese alten Hausboote und vermieten sie. Die Schauspielerin und der ehemalige Musikkre-

dakteur haben ihre Jobs aufgegeben, um sich ganz dem Geschäft mit den alten Kähnen zu widmen. Gerade stellen sie eine denkmalgeschützte schwimmende Schmiede wieder her, Baujahr 1902.

Christine Röthig und Jan Peters haben sich einen Traum erfüllt, den immer mehr Menschen haben. Und die Stadt Hamburg bemüht sich, diese Träume vom Leben auf dem Hausboot wahr werden zu lassen. Im vergangenen Jahr wies der Senat hundert neue mögliche Liegestellen aus. Die Hansestadt soll zur Hausboot-City werden. Zwei Pilotprojekte sind gestartet: Im Hochwasserbassin stehen derzeit 15 Hausboote zum Verkauf und auf dem Eilbekkanal wurden zehn Plätze vergeben. Allerdings wird die Nachfrage wohl immer größer sein als das Angebot. Auch wenn acht Prozent des Hamburger Stadtgebiets Wasserfläche sind, kann nicht in jedem Kanal ein Hausboot liegen. Vieles muss geklärt werden: Ist der Zugang zum Wasser in Privatbesitz? Käme ein Hausboot Wassersportlern oder einem Schiff in die Quere? Lässt sich der Anschluss an die Wasserversorgung bewerkstelligen, der für neue Hausboote Pflicht ist?



Die Zukunft des Hausboots: Das „Floating Home“ der Hamburger Architekten Trabitzsch und Förster ist am Baumwall zu besichtigen.

Hamburgs derzeit teuerstes Hausboot ist unbewohnt. Im Hafenbecken am Baumwall präsentieren die Hamburger Architekten Karsten Trabitzsch und Martin Förster das sogenannte Floating Home, ihre Vision vom Leben auf dem Wasser, ein Musterhaus. Von umgebauten Kähnen ist es so weit entfernt wie ein Luxuscaravan von einem Bauwagen. „Wir wollten eine neue Wohnform, eine Mischung aus Haus und Yacht“, sagt Karsten Trabitzsch. Entstanden ist ein zweistöckiges Luxusdomizil (Preis: 670 000 Euro), die obere Etage wirkt wie eine Kommandobrücke: ein weißer Quader mit abgerundeten Ecken, Holzlamellen und raumhohen Panoramafenstern. „Navale Architektur“, nennt das Karsten Trabitzsch, „da braucht es kein Zierwerk wie Bullaugen, Anker oder Taue.“ Die 225 Quadratmeter Wohnfläche werden getragen von einem 230 Tonnen schweren Ponton aus Stahlbeton, gefüllt mit Styropor.

Derzeit gibt es für so geräumige Schwimmhäuser in Hamburg allerdings noch keine Liegeplätze. Einen kleineren Typ mit hundert Quadratmetern auf nur einer Etage



Das Wohnzimmer der schwimmenden Villa.

verkaufen Förster und Trabitzsch nun im Hochwasserbassin – und erleben einen Ansturm. Die Interessenten: Familien mit Kindern ebenso wie ältere Leute auf der Suche nach einem schönen Plätzchen für den Ruhestand und Selbstständige, die in

einer Idylle leben und arbeiten möchten. Im Auftrag der Stadt haben die beiden Architekten nun auch einen Plan entworfen, der in Hamburg das Leben auf dem Wasser alltäglich machen könnte. Er sieht vor, durch die Kanäle der östlichen Innenstadt hundert Hausboote, schwimmende Läden und Märkte, Büros und Gärten wie auf einer Perlenkette aufzureihen. Hamburg würde um eine grandiose Wohnlage reicher. Auch würden die Uferzonen – ähnlich wie in Amsterdam – durch die Häuser auf dem Wasser aufgewertet. Hamburg, das von Liebhabern auch schon mal als das „Venedig des Nordens“ bezeichnet wird, hätte sich den Titel dann wirklich verdient. Und Christine Röthig und Jan Peters müssten niemals mehr Festland betreten: Sie könnten ihr Beiboot nehmen und zum Einkaufen oder auf eine Tasse Kaffee zum neuen Stadtteil auf dem Wasser schippern.

Claudia Witte

Eine Seefahrt, die ist lustig

Dafür sorgt „SeeLive“. Das Hamburger Unternehmen ist eines der wenigen weltweit, die Shows exklusiv für Kreuzfahrtschiffe produzieren.

Ein Besuch in der etwas anderen Traumfabrik.

Wenn sich zwischen Neapel und Mallorca ein Tag auf See dem Ende zuneigt und die Sonne im Meer versinkt, dann ist der Alltag vergessen und Deutschland ganz fern. Wenn sich später im Schiffstheater der Vorhang hebt und eine Musikschaу fröhlich stimmt, dann wurde in Hamburg auf dem Kiez ganze Arbeit geleistet: Jeder Schritt wurde dort eingeübt, jeder Song geprobt, jeder Glitzerstein auf den Kostümen platziert. Die Traumfabrik, die den Stoff für die Theaterabende auf See liefert, steht gleich hinter der Reeperbahn. In einem alten Schulgebäude hat sich die Firma „SeeLive Tivoli“ eingerichtet – „die wohl größte Entertainment-Factory in Europa“, wie Geschäftsführer Norbert Aust seine Firma nennt.

Bis zu zehn neue Stücke produziert das Gemeinschaftsunternehmen vom Theater Schmidts Tivoli und der Reederei Aida Cruises pro Jahr für die Schiffe der Aida-Flotte. Bis eine Show auf dem Schiff Premiere feiert, kann ein halbes Jahr vergehen. Rund fünfzig Leute tüfteln daran – Komponisten, Regisseure, Choreografen, Kostümdesigner und Bühnenbildner. Die Künstler und Darsteller werden von SeeLive in ganz Europa ausgewählt, in den hohen verspiegelten Sälen in der Seilerstraße üben sie für den Einsatz auf See. Schwerarbeit: In nur wenigen Wochen müssen sie die verschiedenen Shows einstudieren. Jeder Schritt muss sitzen, auch wenn das Meer etwas höher schlägt. Drei Monate sind die Darsteller auf See, jeden Tag wird gespielt, gewohnt in Doppelkabinen. Aust weiß, was er seinen Leuten da abverlangt. „Wir achten bei der Auswahl besonders auf Sozialkompetenz und Konfliktfähigkeit.“ An Land sind die Tage straff durchgeplant zwischen Tanztraining, Gesangsunterricht und Kostümanprobe. Musicaldarstellerin



Melanie Graml sitzt am Schminktisch, sechs Make-ups muss sie heute lernen. Sie bemalt jeweils nur eine Gesichtshälfte, damit nicht so oft abgeschminkt werden muss. Das Besondere an dem Engagement auf dem Schiff sei, dass man sein Publikum ständig trifft. „Manche bitten sogar um ein Autogramm.“ Auf hoher See wird Melanie zum Star.

Damit jeden Abend auf jedem der vier Aida-Schiffe eine Show über die Bühne wirbeln kann, unterhält SeeLive sechs Ensembles. Vier sind immer auf See, eines im Urlaub und eines übt in der Seilerstraße. Tonnenweise Material – von der Schminke über die Kostüme bis zur Nähnaedel – muss mit den Künstlern an Bord gehen. Jeden Tag steht ein neues Stück auf dem Programm, während der Show wechseln die Darsteller mehrfach die Kostüme. Kein Wunder, dass an

den Nähmaschinen auf St. Pauli jährlich mehr als 4000 Meter Stoff und schätzungsweise 10 000 Strasssteine verarbeitet werden. Es glitzert, wenn Norbert Aust für Unterhaltung sorgt. Und diesem Glamour soll das Publikum möglichst nahe kommen. Auch in seinen Kiezbühnen Schmidt Theater und Schmidts Tivoli legt Aust Wert darauf, dass es keinen Künstlereingang gibt. Er will Unterhaltung, die nicht auf der Bühne endet. Mit SeeLive verfolgt er diese Idee konsequent. Nicht nur die Shows, auch das Kinderprogramm, die Bordzeitung, das *Aida Magazin*, und DJ-Abende werden hier organisiert.

Mit Aust steht übrigens in der Seilerstraße einer am Ruder, der Kreuzfahrten einst verabscheute. „Vor Jahren habe ich sogar mal eine gewonnen und nicht angetreten“, erzählt er. Seine Meinung hat der 63-Jährige inzwischen geändert: Seit er das Programm an Bord selbst mitbestimmt, fährt er ganz gern mit. *Claudia Witte*

„Männer, stellt euch nicht so an!“

Wenn es einen Preis für den härtesten Kapitän der Welt gäbe, der Hamburger Emil Feith hätte ihn sicher. Mit seinem Schiff geriet er in den schwersten Sturm aller Zeiten. Warum er trotzdem keine Angst hatte? Das erzählt er hier.

Wer so lange zur See gefahren ist wie ich, erkennt einen Sturm an seinen Schreien. Bis Windstärke neun ist es ein Brüllen, danach ein Stöhnen. Je stärker ein Sturm, desto tiefer seine Stimme. Was ich jetzt auf der Brücke der „Svea Pacific“ höre, macht mir wirklich Sorgen: ein dumpfes Brummen, wie aus einer gewaltigen Orgel. Der Nordatlantik ist so aufgepeitscht, dass man nur noch eine graue Wand sieht. Gewaltige Brecher krachen aufs Deck, das Schiff erzittert unter jedem Schlag. Der Stahl schreit und dazu brummt der Sturm, wie ich es noch nie gehört habe.

Die Wellen sind vielleicht zwanzig Meter hoch. Sie heben und senken die „Svea Pacific“ – einen Massengutfrachter, 88 Meter lang, 15,5 Meter breit – wie ein Spielzeug. Es fühlt sich an, als säßen wir in einem gewaltigen Aufzug. Der Erste Offizier kommt auf die Brücke und bittet mich, in den Salon zu gehen. Dort hat sich die Mannschaft vor den Fenstern versammelt und starrt hinaus. 13 Mann, alle stammen von den Philippinen, sie tragen Rettungswesten, einige wirken abwesend, wie betäubt. Sie fürchten um ihr Leben, und damit liegen sie nicht so falsch.

Mir fällt eine Kassette ein, die mir meine Frau Siggie mitgegeben hat: Countrymusik. Ich drehe den Rekorder voll auf. Johnny Cash singt: „How high’s the water, mama?/Two feet high and risin’/How high’s the water, papa?/Two feet high and risin’“. Ich pfei-

fe die Melodie, ganz so, als liefen wir an einem Sommertag durch ruhige See – und nicht mitten durch die Vereinigung eines furchtbaren Tiefdruckgebiets und des Hurrikans „Grace“, eine Konstellation, die Meteorologen „Monsterorkan“ oder „Jahrhundertsturm“ nennen werden.

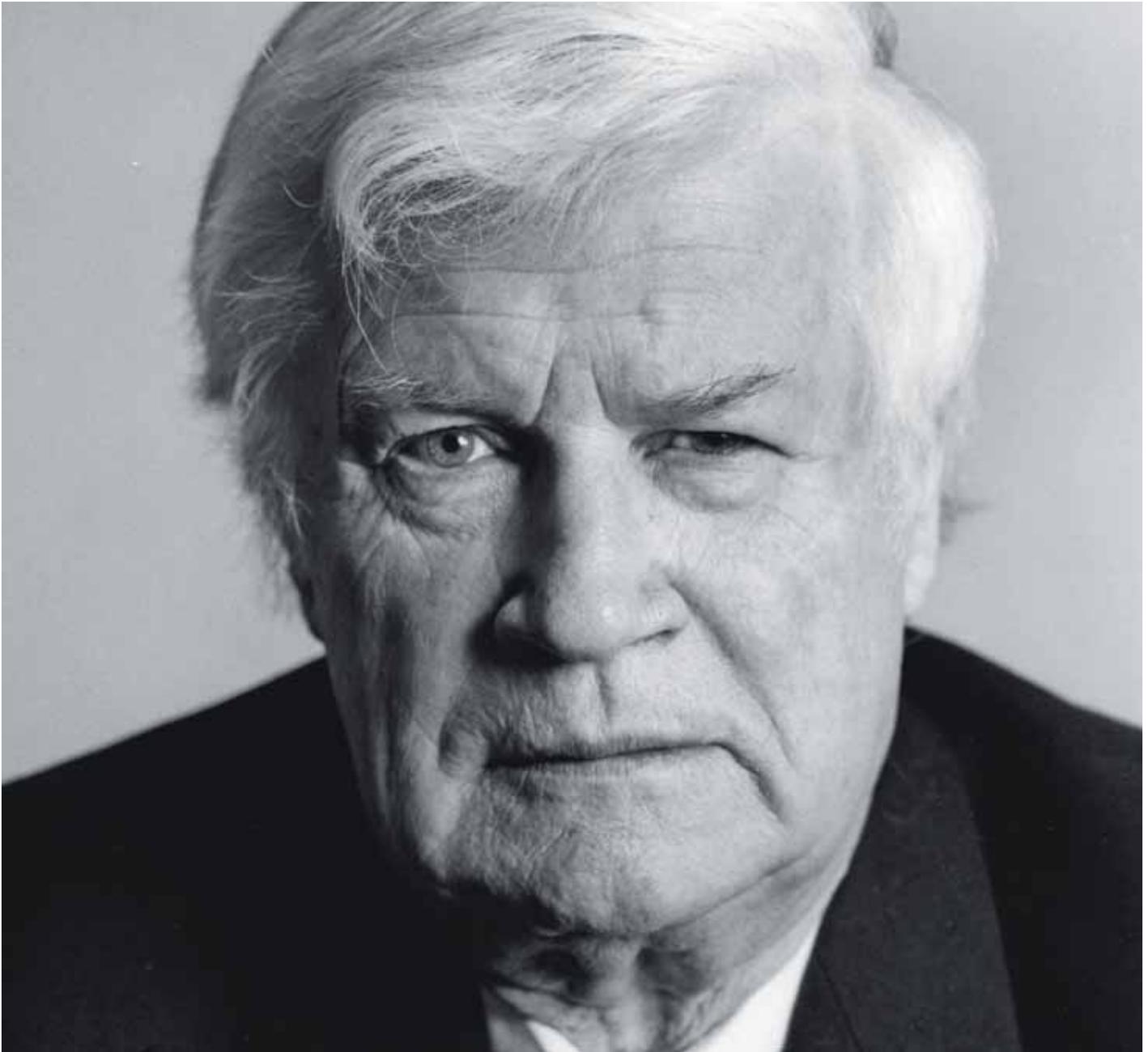
„Männer, stellt euch nicht so an“, brumme ich und versuche, so gleichgültig wie möglich zu klingen. „Ihr müsst mal im Winter durch die Biskaya fahren, da habt ihr jeden Tag so ein Wetter.“ Der Erste Ingenieur Thode kommt herein, ohne Rettungsweste, wie ich erleichtert feststelle. Doch dann fragt er mich auf Deutsch: „Käpten, mal ehrlich, meinen Sie, dass wir es schaffen?“ Chief Thode ist groß und stämmig, hat einen Vollbart, er erinnert mich an einen Grizzlybären. Als er die Frage stellt, grinst er, als habe er gerade einen Witz erzählt. Die Mannschaft soll bloß nichts mitbekommen. Eine Panik ist das Letzte, was wir jetzt brauchen können. Ich lächle zurück: „Chief, sieht nicht gut aus.“ Thode dankt, dann sagt er auf Englisch zur Mannschaft: „Der Kapitän hat recht, in der Biskaya ist es viel schlimmer.“ Dann grinsen wir beide. In einem Hollywood-Film hätten sie das nicht besser hingekriegt.

Als Kapitän muss man auch Schauspieler sein. Meine Gefühle darf ich nicht zeigen. Die Ungewissheit, die Zweifel, davon soll keiner etwas merken. Um es klar zu sagen: Ich glaube von Minute zu Minute weniger daran, dass wir diesen Sturm überstehen.

Seit dem 19. Oktober sind wir nun auf See, ausgelaufen in Houston/Texas. Wir haben 3393 Tonnen Stahl an Bord, mit denen in Liverpool ein Hochhaus gebaut werden soll. Eine knappe Woche waren wir unterwegs, da erreichte uns die Nachricht, dass sich der Hurrikan „Grace“ hinter uns mit hoher Geschwindigkeit nähert. Mit voller Kraft liefen wir vor ihm her, verfolgt von seinen Wellen, als uns am Morgen des 27. Oktober auch noch ein gewaltiges Sturmtief nahe Neufundland gemeldet wurde: Es würde unseren Kurs kreuzen, aber ein ganzes Stück vor uns vorüberziehen.

28. Oktober, 6.00 Uhr. Alles kam anders. Das Sturmtief näherte sich viel langsamer, als zuvor berechnet. Das hieß: Wir liefen mitten hinein in einen gewaltigen Sturm. Mein ganzes Leben fahre ich zur See, seit 1952, da war ich 16. Als Kapitän habe ich Schiffe jeder Größe befehligt. Vor Monrovia wurde mein Frachter einmal von Piraten überfallen, in Madagaskar gerieten wir in eine Revolution. Einmal hat mich ein Tai-fun erwischt, Kurs Honolulu, und zwar so heftig, dass sich die chinesische Mannschaft vor Panik in ihren Kabinen einschloss. Mich kann so schnell nichts beunruhigen, aber als ich mir den neuen Wetterbericht ansah, zog es mir den Magen zusammen.

28. Oktober, 14.00 Uhr. Der Sturm schickte seine ersten Boten, die Dünung nahm stetig zu. Unser Schiff begann, stark zu „rollen“, sich von einer Seite auf die andere zu legen. Die „Svea Pacific“ ist ein solides Schiff, aber



Ein Hasenfuß sieht anders aus. Der „Monsterorkan“, den Emil Feith 1991 mit seiner Mannschaft überstand, inspirierte Hollywood zu dem Film „Der Sturm“.

sie ist Baujahr 1980, für einen Bulkcarrier ziemlich alt. Obendrein ist sie reif für die Werft; zweimal wurde der TÜV verschoben, die Luken sind nicht mehr ganz dicht.

Ich gab Anweisung, das Schiff für den Sturm klarzumachen: Die Bullaugen werden geschlossen, alles, was an Deck herumliegt, befestigt man. Der Maschinenraum wird abgeschlossen, fortan darf ihn nur noch der Chief betreten.

Am Abend briste der Wind heftig auf, Windstärke acht zunehmend, die Wellen waren bereits bis zu acht Meter hoch. Ich

ließ die Deckbeleuchtung einschalten und die ganze Nacht brennen, um im Schadensfall sofort reagieren zu können.

29. Oktober, 12.00 Uhr. Schwerer Sturm, mindestens Windstärke elf. Das Barometer fällt unter 1000 Millibar, was bedeutet, dass der Sturm an Stärke noch zunehmen wird. Schwere Brecher schlagen von steuerbord über das Deck, ich muss den Kurs aufgeben und beidrehen. Jetzt laufen wir frontal gegen die Wellen, mit so weit reduzierter Geschwindigkeit, dass das Schiff gerade noch steuerfähig ist: Man legt sich mit dem Bug

in den Wind und bietet möglichst wenig Angriffsfläche. Den Sturm „abreiten“ nennt man das. Am Nachmittag messen wir Orkanstärke zwölf, nun ist es, als fahre man durch einen Suppenkessel. Die Wellen prügeln auf uns ein wie Fäuste aus Wasser. Der Ozean wirft uns hin und her, so geht das in den Abend und weiter, die ganze Nacht. Man versucht, sich gegenseitig Mut zu machen. Es ist auch ein Nervenspiel. Normale Mahlzeiten werden nicht mehr eingenommen, der Smutje öffnet ein paar Konservendosen. Als Kapitän ist man eh die ganze

Zeit auf der Brücke. Ich trinke Kaffee, kannenweise, und knabbe einen Schokoladenriegel nach dem anderen, das gibt Energie und beruhigt die Nerven.

30. Oktober, gegen 11.00 Uhr: Das Barometer ist auf 985 Millibar gefallen, seit Stunden Windstärke zwölf, zunehmend. Ich frage mich, wie lange das Schiff das aushält. Durch die Ladung ist es „steif“, die Stahlhülle kann sich nicht verformen. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann Risse entstehen. Ich denke darüber nach, da bemerke ich, dass wir Schlagseite haben. Ein Riss? Gar ein Leck? Es ist in jedem Fall ein Albtraum.

Der Erste Offizier Monongson und Bootsmann Quiros machen sich bereit, an Deck zu prüfen, wie viel Wasser sich schon im Inneren des Schiffs gesammelt hat. Monongson ist mein Stellvertreter, Quiros das ranghöchste Mitglied der Mannschaft, deshalb fällt die Wahl auf die beiden. Ich würde am liebsten selbst hinausgehen, aber außer mir kann niemand das Schiff steuern. Monongson und Quiros seilen sich an und gehen an Deck. Eine Welle kann die beiden jeden Moment erfassen und an der Reling

erschlagen. Wind und Gischt nehmen einem den Atem. Jemanden bei diesem Wetter an Deck zu wissen ist das Schlimmste, was es für einen Kapitän gibt. Minuten vergehen, dann ziehen wir sie zurück ins Schiffsinne – mit fürchterlichen Neuigkeiten: Wir haben ein Leck, backbord an der Bordwand, vermutlich unterhalb der Wasserlinie. Ich lasse Chief Thode die zwei Pumpen anwerfen, die wir an Bord haben. Wir warten. Minuten später ist klar, dass es die Pumpen schaffen, den Pegel zu halten. Sonst wären wir schon gesunken.

30. Oktober, 14.00 Uhr. Der Sturm flaut plötzlich ab, von einer Minute auf die andere ist es fast windstill, eine unheimliche Atmosphäre. Die Wellen türmen sich noch haushoch, aber sie sind nur leicht gekräuselt. Tausende Seevögel schwimmen auf dem Wasser. Der Himmel schimmert grau

und dunstig, diffuses Licht, als befänden wir uns unter einer Kuppel aus Milchglas. Wir sind im Herzen des Orkans. Das Sturm-tief hat in seinem Inneren ein Auge gebildet, wie bei einem Hurrikan. Ich habe noch nie von so etwas gehört. Etwa eine Stunde fahren wir mit voller Kraft, dann ist der Sturm plötzlich wieder da. Wir sind zurück im Inferno, der Wind brüllt, die Wellen türmen sich zwanzig Meter hoch. Hoffentlich halten die Pumpen durch.

30. Oktober, 16.03 Uhr, ich erinnere die Uhrzeit genau: Chief Thode erscheint auf



Aus dem Fotoalbum eines Kapitäns – der Sturm der Stürme.

der Brücke, sein Gesicht ist kreidebleich: „Kapitän, die Rudermaschine verliert Öl. Viel Öl. Wir müssen stoppen.“

„Stoppen? Dann saufen wir ab!“, rufe ich.

„Die Maschine läuft heiß. Ich muss auf die Reservemaschine umschalten.“

„Wie lange dauert das?“

„Etwa zehn Minuten.“

Zehn Minuten sollen wir manövrierunfähig sein im schlimmsten Sturm seit Beginn der Wetteraufzeichnung, mitten auf dem Nordatlantik. Aber haben wir eine Wahl? „Okay, Chief, versuchen Sie es.“

Was nun folgt, sind die längsten Minuten meines Lebens. Angst? Nein, die empfinde ich nicht. Ich will nicht angeberisch klingen, aber Angst hatte ich noch nie in meinem Leben. Muss ein genetischer Defekt sein. Ich denke an nichts, mein Hirn ist wie abgeschaltet. Die Minuten vergehen so

langsam, als sei die Zeit verklebt. Ich überlege kurz, meine Frau Siggie ein letztes Mal über das Satellitentelefon anzurufen, aber ich lasse es. Ich will nicht, dass sie sich unnötig Sorgen macht. Das Schiff dreht sich zur See. Ein Wasserberg kracht aufs Deck, das Schiff erzittert. Wie lange geht das gut? In diesem Moment erscheint Chief Thode auf der Brücke, er schreit vor Glück: „Rudermaschine läuft!“ Die „Svea Pacific“ ist wieder manövrierfähig. Sind wir gerettet? Der Chief und ich wagen etwas, das uns sonst niemals einfallen würde: Wir geneh-

migen uns einen Schluck Whiskey. Nie wieder hat mir ein Drink so gut geschmeckt. Nach einigen Stunden ebbt der Sturm auf Stärke acht ab, was kein Vergnügen ist, aber uns nun fast harmlos erscheint. Meine Sorgen gelten den Pumpen, doch sie laufen tadellos.

Am 8. November, kurz nach 23.00 Uhr. erreichen wir die Schleuse von Birkenhead/Liverpool, kurz vor Mitternacht machen wir am Victoria Dock fest. Ich gehe über die Gangway und untersuche das Schiff. Der Orkan hat die Farbe vom Schiff geschlagen, an vielen Stellen sieht

man den nackten Stahl. Wir müssen im Hafen die Pumpen weiterlaufen lassen, so groß ist der Riss unter der Wasserlinie. Die Ladung ist Schrott. Aber das ist mir in diesem Moment egal – wir haben überlebt.

Monate später erreicht mich ein Brief des Ersten Offiziers, aus Manila. Er schreibt: „Lieber Kapitän Feith, ich muss an den Sturm denken. Noch immer kann ich nicht glauben, dass wir es geschafft haben.“ Mir geht es ähnlich. Ich denke noch oft an den perfekten Sturm. Und höre dazu Johnny Cash.



Der Bericht von Emil Feith ist eine von 25 Kapitängeschichten, die im September im Buch **Orkanfahrt** im Ankerherz Verlag erscheinen.

Alles live und in Farbe

Die wichtigsten Termine von Juli bis September – in Hamburg und der Metropolregion.

JULI

Konzerte

1.7. Red Hot Chili Peppers – In den Achtzigerjahren war die Band vor allem bekannt für ihre Nacktauftritte mit Socken. Heute ist ihr Funk-Crossover-Pop weltberühmt. Mit ihrem aktuellen Doppelalbum landete sie zum ersten Mal in ihrer Karriere auf Anhieb auf Platz 1 der US-Charts. HSH Nordbank Arena, 19 Uhr, ab 62 Euro. www.fkpscorgio.com

6.7. Roger Cicero & Big Band – Deutschlands Grand-Prix-Kandidat swingt im Grünen. Stadtpark Freilichtbühne, 19 Uhr, 37,50 Euro. www.open-r.de

7.7. Summertime – Ferien für die Philharmoniker. Mit einem Programm quer durch das musikalische Europa lässt Dirigentin Simone Young die Saison ausklingen. Zu hören sind Werke von u. a. Johann Strauß, Jacques Offenbach, Antonin Dvorák. Laeiszhalle, 20 Uhr, ab 10 Euro. www.staatsoper-hamburg.de

7.7. & 21.7. Pop im Park – Die eine eröffnete gerade eine eigene Schule in Hamburg. Die andere tritt in Briefen für die Rechte der Tiere ein. Zum Glück machen Nena und Pink aber auch noch Musik. Beide treten in Norddeutschlands größtem Erlebnispark auf. Heide-Park Soltau, jeweils 20.30 Uhr, Nena 38 Euro, Pink 65 Euro. www.popimpark.de

12.7. Avril Lavigne – Travis Barker (Ex-Blink-182) spielte ein paar Schlagzeugparts auf ihrem neuen Album ein. Doch Lavignes Musik ist immer noch mehr Pop als Punk.

Überraschen tut sie uns trotzdem: Den Refrain ihres Hits „Girlfriend“ singt sie auf Deutsch. Stadtpark Freilichtbühne, 19 Uhr, 43,55 Euro. www.karsten-jahnke.de

14.7. Anna Netrebko & Rolando Villazón – Die zurzeit gefragteste Opernsängerin der Welt hat in dem mexikanischen Tenor einen ebenbürtigen Duettpartner gefunden. Mit dem Orchester der Deutschen Oper Berlin treten die beiden auf im Derby Park, 19.30 Uhr, ab 52,50 Euro. www.deag.de

24.7. Steely Dan – Ein stählerner Dildo inspirierte die Band zu ihrem Namen. Jazz, Rock und Funk waren die Elemente ihres Musikstils. Offenbar eine höchst erfolgreiche Kombination. Seit 1995 wieder vereint, gehen Walter Becker und Donald Fagen, die Popvisionäre der Siebzigerjahre, jetzt auf ihre größte Tournee überhaupt. Stadtpark Freilichtbühne, 19 Uhr, 64 Euro. www.open-r.de

Premieren / Lesungen

1.–15.7. 33. Hamburger Ballett-Tage – Hamburgs neuer Ehrenbürger John Neumeier beginnt die Feierlichkeiten zum Saisonende mit der Premiere von „Die kleine Meerjungfrau“. Abschluss der Tanzwochen ist die Nijinsky-Gala zum Thema Mythen und Märchen. Staatsoper Hamburg, Premiere: 18 Uhr, ab 6 Euro. www.hamburgballett.de

6.7. Der Hamburger Jedermann – Bereits im 14. Jahr inszeniert Michael Batz die ernste Komödie von Hugo von Hofmannsthal: ein Open-Air-Event, passend in Szene

gesetzt im historischen Kaufmannsviertel der Hansestadt. Speicherstadt, Fr–So 20 Uhr, ab 16 Euro. www.hamburger-jedermann.de

bis 7.7. Viel Lärm um nichts – Shakespeare am Wasser. Das Bühnenzelt des Thalia Theaters steht in diesem Jahr direkt an der Alster. Zu sehen ist die Komödie in einer prämierten Inszenierung von Daniel Bösch. Thalia im Zelt, Seelemannpark hinter der St.-Johannis-Kirche Eppendorf. www.thalia-theater.de

29.7. & 26.8. Poets on the Beach – Der vielleicht schönste literarische Salon der Stadt. Zweimal im

Jahr bitten Hamburger Autoren zur Lesung an den Elbstrand. Tipp: Bei gutem Wetter unbedingt frühzeitig vor Ort sein. Oevelgönne (Höhe Schulberg), Eintritt frei, 18 Uhr. www.writersroom.de

bis 25.9. „Scharfe Stimmen“ – Gibt es einen besseren Ort, erotische Literatur vorzutragen, als Hamburgs „geile Meile“? Zehn prominente Schauspieler wie Axel Prahl oder Max Tidof lesen aufregende Texte in St. Paulis beliebtem Treffpunkt für Nachtschwärmer: Angie’s Nightclub, 10 Euro, 20 Uhr. www.tivoli.de

Konzert im Juli



7.7. Live Earth Hamburg

Als einzige Stadt Deutschlands ist Hamburg beim größten Musikereignis des Jahres dabei. Al Gore bittet die Popstars dieser Welt, für den Klimaschutz aufzutreten: Per Satellit wird „Live Earth“ aus London, New York, Sydney, Tokio, Shanghai, Johannesburg, Rio de Janeiro – und der Hansestadt übertragen. Auf der Bühne wird u.a. Katie Melua stehen. Die HSH Nordbank Arena ist ein würdiger Veranstaltungsort: Das Stadion ist eines der „grünsten“ weltweit. HSH Nordbank Arena, ab 45 Euro. www.eventim.de
Noch kein Ticket? Dann viel Glück beim Gewinnspiel auf S. 31!

Ausstellung im Juli



bis 4.11. Auf Großer Fahrt!

Das Leben auf See stellt man sich gern romantisch vor. Doch es kann hart sein. Wie der Alltag auf dem Schiff wirklich aussieht, zeigt diese Sammlung privater Seemannsfotos aus den Jahren 1950 bis 1980. Natürlich sind auch jene Momente zu sehen, die für alles entschädigen: exotische Küsten, ferne Häfen und spektakuläre Ereignisse auf hoher See. Speicherstadtmuseum, Di–Fr 10–17 Uhr, Sa/So 10–18 Uhr, 3 Euro. www.speicherstadtmuseum.de

Ausstellungen

bis 29.7. Bogomir Ecker – In der Galerie der Gegenwart steht Eckers „Tropfsteinmaschine“. Wer die 500 Jahre, die es zur Werdung des Stalagmiten braucht, nicht warten kann, der wende sich einfach anderen Werken des Künstlers zu: „Man ist nie allein“ zeigt Arbeiten aus insgesamt 25 Jahren von Eckers Schaffen. Kunsthalle, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 6 Euro. www.hamburger-kunsthalle.de

bis 26.8. Roger Ballen – In seiner Serie „Schattenkabinett“ zeigt

der New Yorker Fotograf Aufnahmen aus seiner Wahlheimat Südafrika. Sein Sujet: die unterste Schicht der weißen Minderheit. Ballens ausdrucksstarke Schwarz-Weiß-Bilder bewegen sich zwischen Dokumentation und Kunstfotografie. Deichtorhallen, Di–So 11–18 Uhr, 7 Euro. www.deichtorhallen.de

5.7. Eröffnung Auswandererwelt BallinStadt – Die Neue Welt war das Ziel, Hamburg die letzte Station im alten Europa. Genau hundert Jahre nachdem Albert Ballin riesige Hallen für europäische Emi-

granten errichtete, eröffnet an dem historischen Ort auf der Veddel ein aufwendiger Museumskomplex zur Geschichte der Auswanderer (s. auch S. 7). BallinStadt, täglich 10–19, Einlass bis 17 Uhr. www.ballinStadt.de

Events / Feste / Sport

6.7.–31.8. Dinner in the Dark – Schon mal versucht, in völliger Dunkelheit zu essen? Eine kulinarische Entdeckungstour durch die Welt der Blinden erleben Sie bei Dialog im Dunkeln, Speicherstadt, 19 Uhr, ab 55 Euro. www.dialog-im-dunkeln.de

6.–7.7. Schlagermove – Schlaghosen und Brusthaartoupetts, so weit das Auge reicht – Deutschlands größte Schlagerkarawane zieht wieder durch St. Pauli. Na dann, hossa! Heiligengeistfeld, 6.7.: Warm-Up, 19.30 Uhr; 7.7.: Move, 15 Uhr, Aftermove, 17.30 Uhr, 11 Euro. www.schlagermove.de

ab 7.7. Hagenbeck Sommer-nächte – Im Zoo kann man nicht nur Elefantenbabys gucken. Während der Tanz- und Romantiknächte wird auch im Jubiläumsjahr zwischen den Gehegen live musiziert und dazu getanzt. Hagenbeck Tierpark, ab 18 Uhr, 16,50 Euro. www.hagenbeck-tierpark.de

14.7.–2.9. Schleswig-Holstein Musik Festival – Ob in Scheunen, auf Werften oder in mondänen Schlössern: Der Norden Deutschlands öffnet seine Tore für internationale Stars der Musik. Vor dem offiziellen Festivalstart dient das

Terminal des Hamburg Cruise Center als Konzertsaal. 30.6. & 1.7. in Hamburg Cruise Center. www.hafency.de und www.shmf.de

21.–27.7. Der Dalai Lama in Hamburg – Der 14. Dalai Lama reist als Botschafter des Friedens um die Welt. Nun ist er in Hamburg, um vor Tausenden Besuchern die buddhistische Lehre darzulegen. Eines der Vortragsthemen: Mitgefühl in der globalisierten Welt. Tennisstadion am Rothenbaum, 22.7. nachmittags. Stets aktualisierte Infos unter www.dalailama-hamburg.de

26.–29.7. Deutsche Bank Players' Championship – Vor den Toren Hamburgs trifft sich die Elite des internationalen Profigolfports zum Wettkampf im Grünen. Highlight des Rahmenprogramms: die schwimmende Abschlaginsel auf der Binnenalster. Gut Kaden Golf und Land Club, www.deutschebank-players-championship.de

26.7. & 23.8. Queen Mary 2 Day – Die Königin der Meere ist wieder da! Die Ankunft und das Ablegen des Luxusdampfers werden an Land von einem Riesenspektakel begleitet. Hamburg Cruise Center, www.qm2day.de

bis 2.9. Karl May Festspiele „Winnetou 1“ – Rauchende Colts und galoppierende Pferde. Seit mehr als 50 Jahren wird im Freilichttheater am Kalkberg der Wilde Westen zum Leben erweckt. In diesem Jahr dabei: Erol Sander als Winnetou und Thorsten Nindel als Blutsbruder Old Shatterhand. Bad Sege-

Sport im Juli



8.7. Duhner Wattrennen

So Neptun will, fällt pünktlich um 11.30 Uhr der Startschuss: Bei Ebbe beginnt das weltweit einzige Pferderennen auf dem Meeresgrund. Seit 1902 veranstaltet das Nordseeheilbad Cuxhaven den Wettkampf auf dem Wattboden. Mehrere tausend Zuschauer zocken und jubeln auf dem Seedeich, während die Galopper und Traber durch das kühle Nass um die Preisgelder rasen. Cuxhaven-Duhnen, 9 Uhr, ab 6 Euro. www.duhner-wattrennen.de

Ausstellung im August



bis 31.10. Hafenmuseum im Aufbau

Rund um den historischen Kaischuppen 50A entsteht das Hafenmuseumsareal. Alte Schiffe, Kaikräne oder der Schutendampfsauger zeigen den Wandel des Hafens vom Stückgut- zum Containerumschlag. Hansahafen, Kopfbau Schuppen 50A, Di–Fr 14–18 Uhr, Sa/So 10–18 Uhr. www.museum-der-arbeit.de

berg, 15.00/20.00 Uhr, ab 14,50 Euro, www.karl-may-spiele.de

bis 5.8. Schlossfestspiele Schwerin – Verona war gestern, heute ist Schwerin: Zwischen Staatstheater, Museum und Schloss findet große Oper unter freiem Himmel statt. Auf dem Programm: „Der Troubadour“. Schwerin, Do–So 21 Uhr, ab 33 Euro. www.theater-schwerin.de

bis Sept. Festspiele Mecklenburg-Vorpommern – Mehr als hundert Konzerte warten auf die Besucher von Deutschlands drittgrößtem Klassikfestival. Diesjährige Preisträgerin in Residence: Stargeigerin Julia Fischer. Diverse Spielorte, www.festspiele-mv.de

AUGUST

Konzerte

14.–26.8. Bolero Flamenco – Im 70. Todesjahr von Maurice Ravel ehrt das Ballet Teatro Español den Komponisten mit einer Flamenco-Interpretation des Choreografen Rafael Aguilar. Staatsoper, 20 Uhr, ab

19,80 Euro. www.bb-promotion.com

15.8. The Rolling Stones „A Bigger Bang Tour“ – Den Urknall verpasst? Wer will, kann sich erneut von der offensichtlich niemals versiegenden Energie der Rock’n’ Roll-Altmeister überzeugen. HSH Nordbank Arena, 19 Uhr, ab 84,90 Euro. www.eventim.de

25.8. Jan Delay & Disko No. 1 – Für das Musikvideo zu „Im Arsch“ ließ sich Hamburgs Chefstyler von Udo Lindenberg die Füße in Beton gießen. Mehr Beinfreiheit hat der Funk-Soul-Rapper auf der Freilicht-

bühne im Stadtpark, 19 Uhr, 29,50 Euro. www.open-r.de

28.8. Rock op Platt – Episode twee – Plattdeutsch muss man nicht verstehen, um es zu lieben. Zu der Fangemeinde des Ohnsorg-Theater-Kultstücks zählen längst nicht nur Nordlichter. Die Komödie über das Leben auf dem Lande mit Welthits aus Rock und Pop – gesungen op Platt! Im Stadtpark. Freilichtbühne, 19 Uhr, 29,90 Euro. www.karsten-jahnke.de

31.8. Wir sind Helden – Neben dem Windelwechseln hat die junge Mama Judith Holofernes mit ihrer Band weiter am Superhelden-Status gearbeitet und ein neues Album aufgenommen. Stadtpark, 19 Uhr, 28 Euro. www.open-r.de

Premieren / Lesungen

23.8. Die Möwe – Für Deutschlands größte private Sprechbühne inszeniert die Bundesfilmpreisträgerin Tina Engel den Klassiker von Anton Tschechow. Thema ist das Ringen um die Antwort auf die ewige Frage: Wie sollen wir leben? Ernst Deutsch Theater, www.ernst-deutsch-theater.de

31.8.–9.9. Projektion Europa – Von Istanbul bis Hamburg. Auf der Suche nach europäischen Themen finden sich sechs Regisseure aus sechs Ländern zu einem Theaterprojekt zusammen: In sechs Inszenierungen erzählen sie von den Hoffnungen und Ängsten der Bürger Europas. Schauspielhaus, www.schauspielhaus.de

Ausstellungen

31.8.–18.11. Haare: Fotografien von Herlinde Koelbl – Vier Jahre reiste die berühmte deutsche Fotografin und Dokumentarfilmerin für ihre neue Porträtserie um die Welt. Entstanden sind 120 Aufnahmen von dem schönsten Kopfschmuck des Menschen. Museum für Kunst und Gewerbe, Di–So 10–18 Uhr, Do 10–21 Uhr, 8 Euro. www.mkg-hamburg.de

bis 3.10. U-434 – Keine James-Bond-Kulisse, sondern tatsächlich das größte nicht-nukleare U-Boot der Welt. Im Kalten Krieg diente es der russischen Marine zu Spionagezwecken, heute liegt es zur Besichtigung im Hamburger Hafen. Hafen-City, Baakenhafen, hinter Schuppen 23, Mo–Do 10–18 Uhr, Fr–So 9–19 Uhr, 8 Euro. www.u-434.de

Events / Feste / Sport

11.–12.8. Enter the Dragon – 1989 trafen sich Hamburger und taiwanische Kauffleute zum ersten Drachenbootrennen auf der Binnenalster. Heute ist die Regatta eine der größten in Deutschland. Binnenalster, www.enter-dragon.de

17.8. Basketball-Länderspiel Deutschland gegen China – Duell der Giganten: 228 cm misst Yao Ming, der chinesische NBA-Allstar, 15 cm mehr als Dirk Nowitzki. Kurz vor der EM in Spanien sehen wir die deutsche Nationalmannschaft hoffentlich über sich hinauswachsen. Color Line Arena, 19.30 Uhr, ab 17,75 Euro. www.colorline-arena.de

Sport im August

30.8.–2.9. Triathlon-WM

Nach den Spielen der Handball-WM ist Hamburg wieder Schauplatz eines sportlichen Großereignisses: Zum ersten Mal finden in der Hansestadt die Triathlon-Weltmeisterschaften statt. 8000 Athleten aus mehr als 60 Nationen, Profis und Amateure, werden erwartet. Die Teilnehmer können sich auf eine reizvolle Strecke freuen. Durch die Binnenalster geht es, an der Elbe und am Ufer der Außenalster entlang, ehe das Ziel auf dem Rathausmarkt erreicht ist. Mehr Infos: www.hamburgcityman.de





1.9. SILBERMOND

So lang ist es gar nicht her, da hieß die Band noch JAST und sang ihre Lieder auf Englisch. Als sie zu Silbermond wurden, tourten Stefanie Kloß und ihre Jungs zunächst noch als Vorband von Jeanette Biedermann. Doch im selben Jahr kam der Durchbruch: Ihr Album „Verschwende deine Zeit“ erreichte Doppelplatin. Heute sind sie eine der bekanntesten Bands Deutschlands. Neu-Wulmsdorf, Wesenberg, 19.30 Uhr, 26,68 Euro. www.undercover-net.de

beim Hamburger Tanz- und Theaterzentrum: Amelie Deuffhard beginnt auf Kampnagel mit einem Performancespektakel. Neben Hamburger und internationalen Künstlern, großer Party und Konzert ist die New Yorker Tanzgruppe um Miguel Gutierrez Highlight des Abends. Kampnagel, 20 Uhr, www.kampnagel.de

Events / Feste / Sport

7.-9.9. Einweihung der Promenade am Grasbrookhafen – Zwischen historischer Speicherstadt und Elbe entsteht Europas größtes Bauprojekt, die HafenCity. Nach und nach nehmen die neuen Quartiere und Plätze Gestalt an, architektonische Projekte werden verwirklicht. Mit einem großen Familienfest weihet die Stadt nun die fertiggestellte Promenade am Grasbrookhafen ein: Straßentheater, Krangondel und Führungen durch die HafenCity sind Teil der Feierlichkeiten. Vasco-da-Gama-Platz, HafenCity, Fr & Sa 14–22 Uhr, So 11–18 Uhr, www.hafencity.com

SEPTEMBER

Konzerte

2.9. Eröffnung der Opernsaison

– Die Sommerpause ist vorbei und weiter geht's mit Giuseppe Verdis „Otello“. Zur Eröffnung der Saison greift Opernintendantin Simone Young höchstpersönlich zum Taktstock. Staatsoper Hamburg, 19.30 Uhr. www.staatsoper-hamburg.de

10.9. Gwen Stefani – Grammy, Brit Award, MTV Music Award – die Liste ihrer Errungenschaften ist lang. Eine gigantische Fangemeinde gehört auch dazu. Die trifft sich in der Color Line Arena, 20 Uhr, ab 39 Euro. www.colorline-arena.de

11.9. The Police – „We are The Police and we are back“, versprach Sting bei den diesjährigen Grammys und hielt Wort: Nach 20 Jahren Pause geht das Trio auf eine von manchen ersehnte Reunion-Tournee. HSH Nordbank Arena, ab 73 Euro, 18.15 Uhr. www.karsten-jahnke.de

16.-17.9. Eröffnungskonzert 2007/08 – Das erste philharmonische Konzert der neuen Saison ist auch eine Premiere für René Pape: Erstmals steht der herausragende Opernsänger und Konzertsolist mit den Hamburger Philharmonikern auf der Bühne. Auf dem Programm: Prokofjew, Mussorgsky, Beethoven. Laeiszhalle, So 11 Uhr, Mo 20 Uhr. www.philharmoniker-hamburg.de

Premieren / Lesungen

4.-27.9. „Mit Kuddeldaddeldu auf großer Fahrt“

– Der Dichter Joachim Ringelnatz, der selbst einst zur See fuhr, schuf in den Zwanzigerjahren die Figur mit dem unverwechselbaren Namen – einen Seemann mit großem Herzen, der an Land ständig Schiffbruch erleidet. Die Lesung an Bord einer Barkasse führt die Zuhörer durch die Wasserstraßen der Speicherstadt. Teil des Programms: Sektempfang und Besuch des Gewürzmuseums. 19 Uhr, 20 Euro. www.spicy.s.de

9.9. Herr der Fliegen – Jugendliche aus Hamburg spielen in dieser Inszenierung von William Goldings Parabel über das Ende menschlicher Unschuld. Schauspielhaus, www.schauspielhaus.de

14.9. Pension Schmidt – Folge

371 – Schon mal was von Theater-novela gehört? Bereits seit 1999 erzählt die Bühnen-Soapopera vom Leben in einer Kiezpension. Wer sich auf die neue Episode vorbereiten will, klicke das Online-Lexikon der Show an. Schmidt Theater, 20 Uhr, Mi+So 19 Uhr, ab 11 Euro. www.tivoli.de

19.9. Romeo und Julia – Eine Liebe ohne Grenzen. Schrankenlos auch die Inszenierung von Regisseur Andreas Kriegenburg: Nicht nur die Bühne, auch die Foyers werden bespielt im Thalia in der Gaußstraße. www.thalia-theater.de

22.9. Iphigenie – Nach der erfolgreichen Uraufführung von Elfriede Jelineks RAF-Stück „Ulrike Maria Stuart“ widmet sich Regisseur Nicolas Stemann nun antikem Stoff: Euripides' Version des Atriden-Mythos ist seine zweite Arbeit für das Thalia Theater. www.thalia-theater.de

28.9. Eröffnung neue Spielzeit Kampnagel – Intendanz-Wechsel

Ausstellung im September



ab 7.9. Misch- und Trennkunst

Es war eine der kreativsten Kollaborationen der letzten Jahrzehnte. Präsentiert werden u. a. Fotografie, Malerei und Grafiken, die Arnulf Rainer und Dieter Roth gemeinsam produzierten. Die zum Teil noch nie veröffentlichten Arbeiten werden ergänzt durch Einzelwerke der Künstler. Deichtorhallen, Di-So 11–18 Uhr, 7 Euro. www.deichtorhallen.de



27.–29.9. Reeperbahn Festival

Musik-Marathon auf St. Pauli: 10 000 Zuschauer waren im letzten Jahr dabei, als 200 Bands in drei Tagen auftraten. Auch dieses Jahr kommt man mit nur einem Ticket in Clubs wie das Knust, Große Freiheit 36, Kaiserkeller, Molotow u.v.a. Ab 26 Euro, www.reeperbahn-festival.com

8.9. Hamburger Theaternacht

– Ein Ticket für alles! 34 Bühnen schließen sich zusammen, um die Vielfalt der Theaterszene zu präsentieren. Shuttlebusse und Alsterschiffe verbinden die Häuser. Infozentrum: Jungfernstieg, 19 Uhr, 10 Euro. www.hamburger-theaternacht.de

13.–23.9. Chinesischer Markt

– „Burg der Chinesen“ wird Hamburg im Land des Lächelns genannt. Nirgends in Deutschland leben mehr Chinesen. Ein Grund, deren Kultur näher kennenzulernen. Kulinarische Spezialitäten, Gebrauchs- und Kunst-

gegenstände in sechzig Zelten auf dem Jungfernstieg. www.chinatime-hamburg.de

14.–23.9. Octogonale 2007

– Frankreich in Hamburg. Das Kulturfestival im Bucerius Kunst Forum präsentiert französische Literatur und Musik vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bucerius Kunst Forum, www.octogonale.de

14.–16.9. Festival der Kulturen

– In Hamburg leben über 250 000 Menschen nichtdeutscher Herkunft. Höhepunkt des Festivals: „Karneval der Kulturen“. Allendeplatz und

Campus der Universität Hamburg, www.festival-der-kulturen.de

15.–16.9. Airport Days

– Das größte Luftfahrt- und Musikfest des Landes bittet zu Flugschau und Musik. Gelände Hamburg Airport und Lufthansa Technik, 10–18 Uhr, So Abendprogramm ab 18 Uhr.

ab 16.9. KinderKinder – das Festival

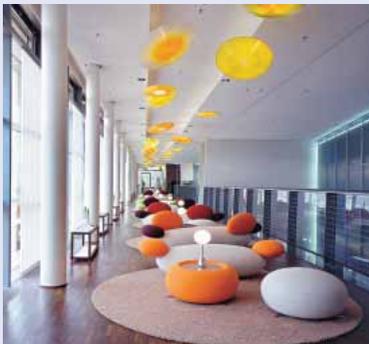
– Gefeiert werden die besten Musik- und Theaterproduktionen für Kinder. Die Festivalwochen beginnen mit dem Weltkinderfest und enden im November. www.kinderkinder.de

GEWINNSPIEL: KOMMEN SIE NACH HAMBURG

Beantworten Sie unsere Preisfrage, und gewinnen Sie mit etwas Glück zwei Tickets für **Live Earth Hamburg**, das größte Musikereignis des Jahres, das am 7. Juli in der Hansestadt stattfindet. Zum Preis gehört eine **Übernachtung im Doppelzimmer** inklusive Frühstück im 5-Sterne-Designhotel „Side“.

Die Preisfrage:

Wie viele Seehunde lebten 2006 im Nationalpark Hamburgisches Wattenmeer?



Schicken Sie die Lösung per Mail an:

Leserbrief@marketing.hamburg.de

oder per Postkarte an die Hamburg Marketing GmbH, Kennwort: Hamburg-Magazin, Steinstr. 7,

20095 Hamburg.

Einsendeschluss: 28.06.2007. Der Gewinner wird aus allen richtigen Antworten gezogen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Wir freuen uns über Kritik und Anregungen. Was hat Ihnen an unserem Magazin gefallen? Was haben Sie vermisst? Schreiben Sie uns!

IMPRESSUM

Hamburg:
das Magazin der Hansestadt
– Erscheint viermal jährlich.

HERAUSGEBER
Hamburg Marketing GmbH
V.i.S.d.P.: Thorsten Kausch
Steinstraße 7
20095 Hamburg
info@marketing.hamburg.de

VERLAG
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Geschäftsführer: Rudolf
Spindler

BÜRO HAMBURG
Englische Planke 6
20459 Hamburg
Tel. 040 / 22 81 59 30
Fax 040 / 22 81 59 112
magazin@marketing.hamburg.de

REDAKTION
York Pijahn, Sebastian
Wehlings, Gabriela Herpell
(Mitarbeit), Isolde Durchholz
(Schlussredaktion)

ART DIRECTION
Florian Gmach

AUTOREN
Helen Bömelburg, Serge
Debrebant, Stefan Kruecken,
Jessica Liedtke (Kalender),
Meite Thiede, Ralf Wiegand,
Claudia Witte

FOTOGRAFEN
Andreas Herzau, Enver Hirsch,
Christian Kerber, Achim Mulhaupt,
Achim Liebsch, Andrea Rister, Thilo Sicheneder

ILLUSTRATIONEN
Monika Aichele, Dirk Schmidt

ANZEIGEN
Magazin Verlagsgesellschaft
Süddeutsche Zeitung mbH
Andrea Hedecker
Rindermarkt 5
80331 München
Tel. 089 / 21 83 93 24
Fax 089 / 21 83 85 29

OBJEKTLEITUNG
Stefanie Greca

DRUCK
Burda Druck GmbH
Hauptstraße 130
77652 Offenburg

REPRO
Compumedia GmbH

Der Verlag übernimmt für unverlangt eingesandte Unterlagen keine Haftung. Das Papier des Hamburg-Magazins wird aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt. Bei Nichterscheinen durch höhere Gewalt oder Streik kein Entschädigungsanspruch. Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Zeitschrift und aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Die Veröffentlichung der Veranstaltungstermine erfolgt ohne Gewähr.

Der Vogel-Schwarm

Schwan in Hamburg müsste man sein. Welche andere Stadt leistet sich einen hauptberuflichen Schwanenvater? Olaf Nieß hilft den Tieren sogar beim Umzug.

Interview: Ralf Wiegand

Herr Nieß, wie ist Ihre offizielle Berufsbezeichnung?

Revierjagdmeister.

Oh, das klingt ja weit weniger romantisch, als wir gedacht haben.

Ehrlich gesagt, der Titel ist völlig bekloppt. Da muss jemand nächtelang schlaflos in einer Behörde gegrübelt haben, bis ihm das einfiel.

Belassen wir es also bei dem Namen, unter dem man Sie kennt: In Hamburg sind Sie nur als „Schwanenvater“ bekannt – und nicht nur in Hamburg. Sogar in der britischen *Times* wurde schon über Sie berichtet.

Ja, schön, nicht? Den Posten des Schwanenvaters gibt es in Hamburg übrigens seit 1674, er ist, wahrscheinlich, der älteste Behördenplatz der Welt.

Warum wurde diese Stelle überhaupt eingerichtet?

Hamburg hat bereits im 11. Jahrhundert, als Zeichen seiner Freiheit und Selbstständigkeit, das „Hamburger Schwanenwesen“ eingeführt, also das Halten von Schwänen erlaubt. Vorher war das nur dem Adel erlaubt, dem Volk bei Androhung der Todesstrafe verboten.

Wieso das?

Die Zucht von Schwänen war nur Königs- und Fürstenthäusern erlaubt, die edlen Tiere waren Statussymbole. Das freie Hamburg gestattete, Schwäne auf öffentlichen Gewässern, stellte sie sogar unter besonderen Schutz. Seit dem 17. Jahrhundert wurde dann auch jemand beschäftigt, der sich um diese Tiere kümmert.

Wie lange machen Sie das denn schon?



Alle Vögel sind schon da – Olaf Nieß und seine Alsterschwäne.

Und: Wie kommt man auf so einen Berufswunsch?

Schwanenvater bin ich seit elf Jahren. Ich bin vorgeprägt, denn vor mir hatte mein Vater diesen Posten 46 Jahre lang inne.

46 Jahre lang nur Schwäne?

Nein, unsere Dienststelle ist zuständig für alle Wildtiere, die in Not geraten. Wir kümmern uns um Hirsche im Freihafen, See- hunde im Hafenbecken, um verirrte Füchse und Waschbären. Wir haben bis zu 1300 Einsätze im Jahr. Angesichts von 6000 Hektar Wasserfläche im Stadtgebiet gibt es natürlich einen Schwerpunkt bei Wassertieren.

Wie viele Schwäne leben in Hamburg, und was kann denen passieren?

Wir haben auf der Alster einen festen Stamm von rund 120 Schwänen. Es können, wenn die Tiere aus den Randgebieten dazukommen, aber auch einmal bis zu 800 Tiere sein. Am häufigsten sind Unfälle mit Angelschnüren. Etliche Schwäne stürzen aber auch im Straßenverkehr ab, gerade während der Paarungszeit. Dann werden wir gerufen, um den Schwänen in Not zu helfen.

Berühmt sind aber vor allem die Umzüge der Alsterschwäne im Winter und im Frühling.

Wir bringen die Schwäne im November von der Außenalster rund drei Kilometer zum Eppendorfer Mühlenteich. Dort gibt es eine Strömungsanlage, die das Wasser bis minus 25 Grad vor dem Zufrieren bewahrt. Im Frühling kommen sie zurück an die Brutplätze der Außenalster. Manche Tiere finden den Weg schon von allein. Die anderen

drücken wir mit Booten vor uns her. Seit 1957 gibt es diesen Umzug.

Viele Menschen haben Angst vor Schwänen, die ja schwer und muskulös sind. Was sind das für Tiere?

Ich schätze die Schwäne wegen ihrer Geradlinigkeit und ihres Familiensinns. Sie sind treu und kümmern sich als Paar liebevoll um die Jungen. Von sich aus sind sie niemals aggressiv, allerdings klar und deutlich in ihrer Ansprache, wenn man sich zum Beispiel ihren Jungen nähert. Aber Sie werden niemals einen hinterlistigen Schwan treffen.

